

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für locale Anzeigen 16 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 385.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 20. August.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich bezogen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Socialdemokratie und die preussischen Landtagswahlen.

Während in einzelnen Bundesstaaten die Socialdemokraten sich schon seit geraumer Zeit an den Landtagswahlen betheiligen, sich mitunter sogar zu programmwidrigen Seitenstößen verleiten lassen, hat man sich in Preußen bisher mit schüchternen Versuchen begnügt. Die ganz unentwegten „Genossen“ wollten von einer Betheiligung an einer Wahl, die unter einem so reaktionären Wahlgesetz vor sich ginge, nichts wissen. Über die jüngeren Elemente in der socialdemokratischen Partei, namentlich diejenigen, die zu gemeinsamer socialer Reformarbeit mit den bürgerlichen Parteien hinneigen, hielten eine solche Wahlbetheiligung gar nicht für prinzipienwidrig und auch vor Allem nicht für aussichtslos. Sie verwiesen darauf, wie in den Gemeindevertretungen, bei denen die Wahlen nach einem ähnlichen Modus vorgenommen würden, bereits verschiedene Socialdemokraten ihren Einzug gehalten hätten. Namentlich war Dr. Leo Kronz, der ja eine wissenschaftliche Lehrthätigkeit an der Universität nicht mehr ausüben kann, in Wort und Schrift eifrig für eine Betheiligung an den Landtagswahlen eingetreten. Der gemäßigtere Privatdozent wurde einer der eifrigsten Agitatoren für die Betheiligung an den Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, kaum zur Freude der eigentlichen Parteileitung. Aber auch die Herren Bebel und Singer können auf die Dauer nicht gegen den Strom schwimmen. Es genügt nicht mehr, die Frage der Wahlbetheiligung auf den Parteitag bloß theoretisch zu streifen. Bezeichnend ist, daß der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Zubeil in der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des socialdemokratischen Central-Wahlvereins für Ost-

Preußen-Storkow-Charlottenburg dafür eintrat, daß sich mit der Landtagswahl-Frage ein besonderer Parteitag für Preußen befassen müsse.

Gehört auch Herr Zubeil nicht zu den eigentlichen Führern seiner Partei, so weiß er doch gut Bescheid, wie dort oben der Wind weht. Und das Centralorgan der socialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“, läßt keinen Zweifel darüber, daß bei den preussischen Landtagswahlen im Jahre 1903 die Socialdemokratie sich nicht mehr in dem Umfange wie bisher abseits halten wird. Ja sie will sogar unter der strengsten Beobachtung der Bestimmungen des Wahlreglements mitwählen. Diese strikte Beobachtung könnte die Durchführung der Wahl in zahlreichen Wahlfreien fast unmöglich machen. Der „Vorwärts“ ist so gar aufrichtig genug, einzugestehen, daß das seine eigentliche Absicht; man wolle das Widersinnige des Wahlreglements auffällig darthun und auf diesem Wege das fratricide Wahlmann darauf hingewiesen, daß er das Recht fratricide Wahlmann darauf hingewiesen, daß er das Recht habe, den Namen des von ihm Gewählten eigenhändig in das Protokoll einzutragen. Eine weitere Veräberung des Wahlgeschäfts würden die vorzunehmenden Stichwahlen verursachen, deren Zahl sich naturgemäß durch die Theilnahme einer neuen Partei verhältnißmäßig erhöhen müßte. Da nach dem preussischen Wahlreglement der Wahl von Neuem zwischen verschiedenen Kandidaten (mit Ausnahme derer, die am ersten Wahlgange nur eine Stimme erhalten haben) zu beginnen hat, sobald im ersten Wahlgange keine absolute Majorität erzielt wurde, so kann die Wahlhandlung eine außerordentliche Länge annehmen. Denn es scheidet bei jedem neuen Wahlgange nur der Kandidat aus, der die wenigsten Stimmen erhielt. Das wiederholt sich so oft, bis endlich nur zwei Kandidaten übrig bleiben, zwischen denen die Entscheidung fallen muß.

Daß das Socialdemokraten die Wahlexperimente durchführen werden, ist bei ihrer guten Parteidisziplin kaum zu bezweifeln. Es fragt sich nur, wer die Kosten des Wahlganges tragen wird. Die Konservativen, die auf dem linken Flügel ihre Hauptstärke haben, dürften davon am wenigsten betroffen werden, in nicht viel höherem Grade das Centrum. Da aber die Socialdemokratie in den großstädtischen und industriellen Bezirken ihre zahlreichsten Anhänger besitzt und sich hier auch die Zahl der Wähler seit fünfzig Jahren vervielfacht hat, so könnten gerade die liberalen Parteien am ehesten unter dieser geplanten socialdemokratischen Taktik leiden. Kann man sich aber von nationalliberaler Seite angeregt wird, das preussische Staatsministerium möge noch vor 1903 das Wahlreglement derart umgestalten, daß die socialdemokratische Wohlthätigkeit wirkungslos bleibe. Aber das Ministerium wird wohl dann erst an eine Neuordnung des preussischen Wahlrechts gehen, wenn die Kanakvotage wiederum ins Wasser zu fallen droht. p.

Der Sommerurlaub im Handelsgewerbe.

Die alten patriarchalischen Zustände im Verhältniß der Unternehmer zu ihren Angestellten sind heute auch im deutschen Handelsgewerbe fast verschwunden. Nur in entlegenen Bezirken, in Kleinstädten und Landorten haben sich noch Reste jener guten alten Zeit des „Ladendieners“ erhalten, der zum Haushalt des Unternehmers gehörte und in dessen Familie lebte. Die moderne Entwicklung hat überall dort, wo ihr mächtiger Strom das Handelsgewerbe stark berührt, diese Verhältnisse über den Haufen gestoßen, nicht immer zum Vortheil der Angestellten. Ihre Gliederung ist gegen früher eine gänzlich andere geworden. Gewaltigen Einfluß auf die sociale Gestaltung der Verhältnisse der Handelsgewerbetreibenden hat natürlich der starke Zubrang weiblicher Arbeitskräfte. Mit der Gast des modernen Lebens, mit der Anspannung der Kräfte der Handelsgewerbetreibenden für größere, verrichtungen, die der Ladendienereigenen Stelle mit unerschütterlicher Gemächlichkeit ergehen, müssen heute in allen Betrieben ausgeübt werden. Die Zeit ist im kaufmännischen Leben in der That ein kostbares Gut, sie ist sehr geschätzt und der kleinste Strämer wird schwer bestraft, wenn er diese Thatsache nicht voll würdigt.

Natürlich werden die Menschen in derartigen Betrieben stark abgenutzt. Je moderner der leitende Geist eines kaufmännischen Betriebes, um so größer das Risiko und um so ausgebildeter die Nervosität von Unternehmer und Angestellten. Auch außerdem ist die Gesundheit der im modernen Handel Erwerbsthätigen vielfach gefährdet. In manchen Spezialgeschäften, wie im Handel mit Gummiwaaren, Parfümerieen etc., ruiniert die verschlechte Luft, in anderen Geschäften, wie Delikatessen- und Fettwaarenhandel etc., die geringe Erwärmung der Räume bei Winterkälte, in den meisten Kontoren, Läden, Lagern und anderen Arbeitsräumen die auf die Gesundheit zu wenig Rücksicht nehmende Beleuchtung, das lange Stehen, das Weiterklettern junger Mädchen mit schweren Waarenkästen im Laufe der Zeit die Gesundheit. Diese und andere Uebelstände haben bekanntlich dazu geführt, die Socialgesetzgebung auch auf die Angestellten des Handelsgewerbes auszudehnen. Man hat zunächst die Arbeitszeit derselben geregelt und angeordnet, daß in offenen Geschäften für die Angestellten Sitzgelegenheiten vorhanden sein müssen. Sicher sind das erst Anfänge des gesetzlichen Eingreifens in die Arbeitsverhältnisse der Handelsgewerbetreibenden. Diese selbst haben noch zahlreiche andere Wünsche, von denen manche jedoch schon jetzt auf dem Wege des Entgegenkommens der Unternehmer für erhebliche Gruppen der Angestellten erfüllt werden. Auch der Sommerurlaub für Handelsgewerbetreibende hat sich in den letzten zehn Jahren immer mehr eingebürgert; natürlich ist man von einer allgemeinen Einführung noch sehr weit entfernt. Der bekannte Hamburger „Verein für Handlungs-Kommiss-

Fenilleton.

Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Berlin, 17. August.

Wetterphilosophie. — Meine Auffassung des „Falles Böhnig“. — Erfolge. — „Adri Uhl“ und sein Verfall. — Ein Jude als Antisemit. — Linden und das Deutsche Theater.

Sie dürfen immerhin annehmen, daß Ihr sonst so fleißiger Berliner Chronist so lange nichts hat von sich hören lassen, da er sich die Finger erfroren hatte. Die rauhe Temperatur der letzten Wochen ist erst seit gestern wieder einer, wenn auch nicht August-, so doch etwa frühlingmäßigen Wärme gewichen. Wenn trotzdem der Andrang zu den vorgestern abgegangenen letzten Fertensonderingen außergewöhnlich stark war, so liegt der Grund hierfür wohl in der verzweifelten Hoffnung, daß der Regen an anderen Orten weniger beharrlich und das Thermometer außerhalb Berlins weniger zurückhaltend sein möchte. Vielleicht ist nun aber in der himmlischen Wetter-Konferenz gerade gestern der Beschluß gefaßt worden, die hartgeprüften Berliner und die aus verzweifelten Sommerfrischen heimgekehrten Unglücklichen zu entschädigen! Hoffen wir, daß dieser Beschluß der himmlischen Wetter-Kommission dann aber auch auf die außerberlinischen Kurorte ausgedehnt wird, und daß der Spätsommer 1902 in der Geschichte der Meteorologie als ein ebenso außergewöhnlich schöner dastehen wird, wie der Frühsummer und Hochsummer den Record im Schlechtwetter erzielt haben! Ueber diesen Stellen beginnt soeben, wenn auch noch schüchtern, die Morgensonne zu lächeln. Möge nun dieser Sonntag auch ein Sonnentag werden!

Die Dinge, die in den letzten Wochen, bezw. Tagen den Gesprächsstoff für die Berliner „Öffentliche Meinung“, d. h. für die Straßen-, Stadt- und Hochbahn- und Stammtisch-Unterhaltungen abgeben, waren in erster Linie die gleichen, die auch draußen im Reich lebhaft erörtert wurden: der Fall Böhnig und das Kaiser-Telegramm. Nachdem heute endlich das

offizielle Wort über den ersten Fall gesprochen hat, sieht man wenigstens auf welche Weise die Regierung den Fall angeht, so wissen wir, und das ist immerhin etwas. Man kann aus dieser offiziellen Erklärung vor Allem herauslesen, daß von irgend welcher Regierungsseite bisher begonnen sind, die sich nicht beschönigen lassen. Das Fall ist aber auch in der öffentlichen Erörterung durch Einbeziehung verschiedener Fragen, bezw. durch die Vermischung verschiedener Dinge komplizierter und unübersichtlicher geworden, als nach meiner unmaßgeblichen Ansicht richtig war. So scheint mir, es seien zwei verwickelte Fragen, erstens, ob der Kasstengeist, wie er sich in der Uebertragung der hierarchischen Ordnung auch auf das gesellschaftliche Leben der preussischen Beamten ausdrückt, eine vom rein menschlichen Standpunkt aus verwerfliche Erscheinung ist, und zweitens, ob der Beamte, der nun einmal in dieser Hierarchie lebt, autonom ihre Gebote verletzen darf. Gewiß wird jeder frei und selbstständig denkende Mensch die Herrschaft dieses Kasstengeistes bedauern, aber ein hoher Beamter sollte doch besser mit ihm zu rechnen verstehen, und wenn er die schöne Absicht hat, gegen die bestehende Engherzigkeit zu opponieren, so hätte sich nach meiner unmaßgeblichen Auffassung wohl ein anderer Weg finden lassen. Daß Herr Böhnig nicht gewußt hat, wie sehr seine Heirath mit der Tochter eines Subaltern-Beamten (darauf kommt es nach meiner Ansicht viel mehr an, wie auf die Eigenschaft als Feldwebel-Tochter) in den Kreisen seiner Standesgenossen anstoßen würde, wird doch Niemand, der die Anschauungen in den sog. Geheimraths-Kreisen kennt, ernsthaft behaupten wollen. Man darf also bei der Beurtheilung dieses Falles nicht zuerst von allgemeinen Erwägungen ausgehen, sondern muß immer die Besonderheit des Vorganges im Auge behalten, mit den bestehenden Verhältnissen rechnen. Wie man diese Verhältnisse selbst beurtheilt, ist dann eine zweite Frage, von deren Entscheidung aber weder das Urtheil über Herrn Böhnigs Handlungsweise, noch die Beurtheilung des Vorgehens der Regierung, das man sicher weder geschickt, noch taktvoll nennen kann, abhängt. Jedemfalls glaube ich, daß nicht ein einzelner Beamter, auch nicht ein Minister diese Vorurtheile im gesellschaft-

lichen Verkehr unserer Beamtenwelt beseitigen kann, — Vorurtheile, die übrigens so eng mit einer der wesentlichsten Eigenschaften des Menschen, der Eitelkeit, zusammenhängen, daß sie immer wieder auftauchen; in der Gesellschaft der Plutokratie sind Standes-, d. h. Geldsacks-Vorurtheile vielleicht noch tyrannischer Herrern als in der Beamten-Welt, und die Frau Geh. Kommerzienrath würde dem Herrn Bankdirektor, der die Tochter seines Kassenboten heirathet, vermutlich sofort mit einem hochmüthigen „shocking!“ ihre Salons verschließen. Natürlich werden damit diese gesellschaftlichen Engherzigkeiten nicht entschuldbarer, aber das Gerechtigkeitsgefühl verlangt, daß man einer Klasse nicht zum Vorwurfe macht, was allgemeines Vorurtheil ist. Ich weiß, daß ich mit dieser Auffassung des Falles ziemlich einjam stehe, aber vielleicht enthält sie doch einige Gedanken, die nicht unrichtig sind. Die Regierung freilich will, wie es den Anschein hat, den Fall so auffassen, daß Herr Böhnig nur wegen seiner offenkundigen und mit Fleiß zur Schau getragenen Opposition gegen die Polenpolitik zum Pensionirungsgesuch veranlaßt worden ist. Augenscheinlich würde ihre Position wesentlich günstiger, wenn sich der Fall so behandeln ließe, denn daß in dieser Kampf-Province der Sieg nur gewonnen werden kann, wenn die Truppen der Regierung eine unerschütterliche Einheit bilden, daß also der ganze Beamtenkörper in der Provinz Posen aus überzeugten Anhängern der Polenpolitik bestehen muß, das wird man am Ende zugeben müssen. Nun, — vorläufig wird ja jetzt wohl ein Waffenstillstand eintreten.

Betreffs des Kaiser-Telegramms urtheilt man in Berlin vielleicht noch bayrischer als in Bayern selbst und tadelt besonders die Veröffentlichung dieser rein privaten Rundgebung des Monarchen. Daß eine Aenderung in der Behandlung des Centrums durch diese kaiserliche Beurtheilung der Partei in einem besonderen Falle eingeleitet werde, daran glauben wohl auch die größten Optimisten nicht.

Verzeihung, daß ich so lange politisierte, aber zur Kennzeichnung der augenblicklichen Lage war dieser Exkurs in fremdes Gebiet notwendig! Wovon man sonst spricht? Nun, da wäre zunächst noch immer der Roman

von 1859 hat im vorigen Jahre in 28 deutschen Großstädten eine Erhebung über die Arbeitszeit in den Kontoren angestellt, bei welcher Gelegenheit auch die Frage über den Sommerurlaub aufgeworfen wurde. Es wurden 8304 Betriebe befragt. In 1484 erhielten die Angestellten einen derartigen Urlaub, in 105 unter gewissen Bedingungen und in 1715 war Urlaub nicht eingeführt.

Auch die Reichskommission für Arbeiterstatistik hat ihre Erhebungen über die Arbeitszeit der Handelsangestellten auf den Sommerurlaub derselben ausgedehnt. Diese Erhebungen erstreckten sich allerdings nur auf die Angestellten solcher Kontore, die nicht mit offenen Verkaufsläden verbunden waren. Derartige Betriebe wurden 17,955 erforscht, das ist etwa der zehnte Teil aller in Deutschland vorhandenen nicht mit offenen Verkaufsläden verbundenen Kontore. Von jenen 17,955 Betrieben gelangten zur sozialstatistischen Bearbeitung 13,673, in denen 64,560 männliche und 5126 weibliche Angestellte beschäftigt waren. Unter diesen 13,673 kaufmännischen Betrieben gab es im September des vorigen Jahres 4619 mit 32,722 Personen, die ihren Angestellten regelmäßig Sommerurlaub erteilten. Dieser Urlaub erstreckte sich jedoch nicht auf die ganze Zahl der Angestellten, sondern nur auf 27,132, unter denen sich 21,587 männliche und 2392 weibliche über 16 Jahre alte Angestellte befanden; der Rest verteilte sich auf männliche und weibliche Lehrlinge.

Leider läßt sowohl die Reichstatistik wie auch die angezogene Vereinsstatistik im Unklaren über die Dauer des Urlaubs. Nach unseren Erfahrungen richtet sich derselbe meistens nach der Stellung des Angestellten und nach der Länge seiner Tätigkeit in dem betreffenden Betriebe. Es giebt so Urlaubszeiten von 3 Tagen bis 4 Wochen und länger; meistens handelt es sich jedoch um 8—14 Tage. In den meisten Sommerurlaub gewährenden Betrieben wird der Urlaub während der Urlaubsdauer ungeschmälert weiter bezahlt, in vereinzelten Fällen wird selbst noch ein Urlaubsgeld gewährt; andere Betriebe streichen das Gehalt, dergestalt wird auch der Urlaub von der Stellung gleichwertiger Erbstattbesitzer abhängig gemacht. Meistens herrscht die Einrichtung, daß in einem Betriebe der zum Urlaub gelangende Personalbestand in einer vom Unternehmer oder im gemeinschaftlichen Uebereinkommen festgestellten Reihenfolge genießt und die Arbeit der in die Ferien Gehenden von den Zurückbleibenden mitzumachen oder ihm, soweit das möglich ist, bis zu seiner Rückkehr aufbewahrt wird.

Allgemeine Ziffern über den Sommerurlaub im Handelsgewerbe giebt es also nicht. Aber man sieht doch aus den hier angezogenen Erhebungen, daß wenigstens ein großer Teil des Kontorpersonals jene Annehmlichkeit bereits genießt. Die in offenen Verkaufsgeschäften Angestellten scheinen sowohl in dieser Beziehung wie ihren ganzen Verhältnissen nach ungünstiger gestellt zu sein. Die allgemeine Einführung des Sommerurlaubs liegt auch im Interesse der Unternehmer. Ein ausgeruhtes Personal ist natürlich leistungsfähiger als ein abgearbeitetes, das jahraus jahrein in der Treitmühle des Geschäfts steckt. Auch die Beziehungen der Angestellten zum Unternehmer werden bessere. Wenn auch alte patriarchalische Anschauungen sich heute kaum noch erhalten oder zurückrufen lassen, so gewährt doch auch das moderne Geschäftsleben humanen Grundsätzen einen weiten Raum; die gewaltige Entwicklung unseres sozialen Empfindens zeigt das.

Ausland.

* Südafrika. Der frühere Leiter des Freistaates Rothen Kreuzes, G. J. Poutzma, der eben, wie bereits berichtet, gegen die Engländer öffentlich die Anklage

des Bruches der Genfer Konvention erhoben hat, liefert nun auch einen höchst interessanten Beitrag zur Geschichte des räthselhaften Friedensschlusses in Pretoria vom Standpunkte des Freistaates aus. Er schildert zunächst, wie die dreißig Abgeordneten des Oranjesaates zur Tagung von Vereeniging gingen mit der Ermächtigung, allen Besprechungen beizuwohnen, aber keinesfalls Frieden zu schließen, es sei denn unter Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit. Dann erzählt Poutzma, nach der „Tägl. Rundsch.“, weiter: Wir im Felde erwarteten am allerwenigsten Frieden. Jedermann bereitete sich auf die Fortsetzung des Kampfes vor; die Pferde wurden auf die Weide getrieben, die Schuhe und Kleider geputzt, und Viele genossen gern die wohlverdiente Ruhe, die ihnen der Waffenstillstand gewährte. — Eine kleine Probe von Lord Kitcheners Verhalten. Man war übereingekommen, daß von dem Tage, an dem die Abgeordneten abreisen mußten, das war der 11. Mai, bis zu dem, da sie wieder bei ihrem Kommando eingetroffen sein konnten, Waffenstillstand herrschen sollte, allerdings nur in den Bezirken, in denen die leitenden Kommandanten zu Abgeordneten gewählt worden waren. Dies war jedoch überall der Fall gewesen, und demzufolge war der Waffenstillstand allgemein. Was thut nun Kitchener? Er sendet zwei große Kolonnen, eine unter dem Befehle des Generals Elliot und eine unter dem des Generals Barker, aus mit dem Auftrage — ich habe die Depeschen an die genannten Befehlshaber selbst gesehen — die Pferde so viel als möglich zu schonen, nicht auf die Büren zu schließen, wenn diese nicht selber angegriffen, im Uebrigen aber Alles zu verbrennen, was in die Hände zu bekommen wäre. Ueberall wurden nun die noch stehenden Feldfrüchte verbrannt, die von den Büren eingebrachte Ernte vernichtet zc. Die beiden Generale beschränkten ja selbst so viel als möglich die Ausführung ihres Auftrages, da sie ihn, wie sie sagten, wenig vornehm fanden, und zeigten, um sich reinzuwaschen, Kitcheners Befehl herum. Im Bezirk Bethlehem (Oranje-Freistaat) wurden am 13. Mai beispielsweise etwa 50 Büren gefangen genommen und nach dem Dorfe gebracht. General De Wet, dem dies zu Ohren kam, verzweigte jede Besprechung, wenn nicht sofort die beiden Kolonnen zurückgewandt und die Gefangenen freigelassen würden. Kitchener erfüllte keineswegs diese Forderung; die Büren verbrannten was dem Felde und die Gefangenen kamen zum Tode, doch dieselben Büren, die mit ihren Hufen verbrannt worden waren, erhielten jeder ein vollständiges unbrauchbares, ausgehungertes Pferdchen zurück. Mit Spannung harrierten wir nun des Ausgangs der Verhandlung, zumal sie so lange dauerte. Man erwartete, daß De Wet zurück mit den Engländern dicht dahinter, und als nun endlich Kunde kam, machte die gespannte Erwartung einer allgemeinen Niedererschlagung Platz. „Wie doch“, so fragte man, „wir haben doch unsere Offiziere abgeschickt mit dem Auftrage, keinen Frieden zu schließen, es sei denn unter Aufrechterhaltung unserer Unabhängigkeit?“ Ich habe alte und junge Weiben weinen sehen wie die Kinder, und Frauen und Mädchen empfanden diesen Friedensschluß als eine Verleumdung ihres Geschlechts nach all den ausgestandenen Leiden. Es war wie ein großes Begräbniß, als nun in Weis die Burghers aus den Bezirken Harrismith, Brede, Frankfort, Heilbron und Bethlehem ihre Waffen abliefern mußten. Schwereren Gang als nach Reich hat während des ganzen Krieges Niemand gethan. Von überallher sah man die Burghers herankommen, meist alle in stolzer Haltung, junge Kerle, noch vortrefflich gekleidet, prächtige Pferde, zehnmal besser als die der Engländer. Dort wieder kamen sie, gebeugten Hauptes, ruhig und würdevoll: Ihre Offiziere sagen ja: „Es muß sein!“ Wieder andere gerathen in Verzweiflung und schlagen ihre Geschosse in Splinter. Alle suchten den Hauptkommandanten,

General De Wet; unzählige Fragen werden an ihn gerichtet, doch jede besonders zu beantworten, ist zu viel für den Mann. Er beschließt, zu den Bürgern zu sprechen, ehe sie ihre Waffen niederlegen. Wir drängen uns um ihn, alle begierig, zu hören, woher dieser plötzliche Friede. De Wet hat schwer gelitten, man kann es ihm ansehen; die wenigen Tage in Vereeniging haben ihm mehr Jahre seines Lebens gekostet als der ganze Krieg mit all seinen Mühen und Leiden. Er nennt das Eine und das Andere, warum Transvaal nachgeben zu müssen geglaubt habe; er erklärt, daß es für den Freistaat nicht möglich gewesen sei, allein im Kampfe zu beharren, und daß man darum — hier kamen dem starken Manne die Thränen — auch habe nachgeben müssen. „Legt also nun“, so sprach er, „Eure Gewehre nieder, Burghers, bleibt ruhig und gefaßt, und wenn es Euch möglich ist, so seid der neuen Regierung treu, so wie ich es sein werde.“ Schließlich wurden die Burghers von einem britischen Offiziere in einer Kiste aufgestellt und der Ordnung halber nummerirt. O, ich darf sagen, ich kenne die Büren, ich war in allen schwierigen Lagen bei ihnen; ich weiß, was in diesen Augenblicken in den Herzen und Köpfen der armen Kerle vorgegangen ist! Alles verloren, Eltern, Frauen und Kinder, Vieh und Haus, alle Kränkung und Schmach willig ertragen, um zuletzt kommandirt zu werden von den Feinden!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. August.

— Kurhaus. Der große Ball in sämmtlichen Sälen des Kurhauses, verbunden mit einem Doppelkonzert im Kurgarten, welchen die Kurverwaltung für Samstag dieser Woche angelegt hat, scheint großen Anhang zu finden, so daß ein sehr zahlreicher Besuch zu erwarten steht. Um eine Ueberfüllung der Säle zu vermeiden, beträgt das Eintrittsgeld für Fremden- und Saisonkarten-Inhaber, sowie von Abonnementskarten für Dieselbe 2 Mk., sofern die Karten gegen Abstemplung der betreffenden Kurhausarten bis Samstag Mittag 12 Uhr gelöst werden. Nicht-Abonnenten zahlen 3 Mk. Der Kurgarten wird am dem Abend festlich illuminiert, der große Saal decorirt sein. Der Eintritt ist im Promenaden-Kunz gestattet.

Dr. T. Das Dorf als Gefahr für die Stadt. Der Leiter der medizinischen Klinik in Göttingen, Geheimrer Medizinalrath Professor Oeffeln, hat sich ein Verdienst durch die Veröffentlichung einer Proschüre erworben, die einen Vergleich der gesundheitlichen Verhältnisse in der Stadt und auf dem Lande zieht und im Besonderen die Frage erörtert, ob und in welcher Weise die Stadtbewohner durch die Landbewohner gesundheitlich geschädigt werden können. Es ist von vornherein selbstverständlich, daß diese Ausführungen sich nur mit Thatsachen beschäftigen und nicht gemein haben mit einer etwaigen Vorliebe für das Stadtleben oder einer Verachtung für den Einwohner des platten Landes. Der vernünftige Landmann könnte es selbst nur mit Freude begrüßen, wenn die in den Ausführungen Oeffelns gerügten Mißstände beseitigt werden würden. Der Göttinger Gelehrte steht hauptsächlich in drei Beziehungen eine Gefahr für die Städter seitens der Landbevölkerung. Der erste Punkt trifft die vom Lande in die Stadt eingeführten Nahrungsmittel. Unter ihnen ist wieder am bedeutsamsten die Milch als einer der vorzüglichsten Träger von Krankheitskeimen. Außer den Thierkrankheiten, die beim Rind vorkommen und auf den Menschen übertragbar sind, also der Tuberkulose, der Maul- und Klauenseuche und des Milzbrandes — wenigstens wird von diesen Krankheiten vorläufig die Uebertragbarkeit ziemlich allgemein anerkannt — kann die Milch, während sie ihren Weg aus dem Kuhstall bis zum Munde des Menschen durchläuft, noch viele andere schädliche Keime aufnehmen. Die Milchprüfung hat

„Jörn Uhl“ von Gustav Frenssen, der fast die mobile Berühmtheit einer Sudermann-Premiere errungen hat. Zur Psychologie des literarischen Erfolges ist diese reizend schnell emporgeschossene Berühmtheit ein sehr wertvoller Beitrag, denn solche Erfolge sind immer das Spiegelbild gewisser Kulturströmungen. Man würde sich täuschen, wenn man annähme, die Beliebtheit dieses schlichten, echten, guten und treuen Buches bekunde eine Gesundung unseres literarischen Geschmacks. Es giebt gewiß eine ganze Reihe von Lesern, die den „Jörn Uhl“ so auffassen und genießen, wie er gemeint ist, und die ausgerufen haben: „Das ist ja die Erfüllung unserer Sehnsucht, — so Etwas haben wir lange, ohne es klar zu wissen, vermisst!“ Als ich nach der gemeinsamen Nordlandreise den Dichter des „Jörn Uhl“ besuchte, habe ich manches Zeugniß zu Gesicht bekommen, daß überall in der Welt — nicht bloß in Deutschland! — solche Leser des Buches leben. Gemacht aber ist der Erfolg einzig durch eine selbst-enthusiastische Anzeige des Buches durch einen Mode-Kritiker, der sich das „Entdecken“ zur Spezialität erworben hat. Ohne diese Anzeige wäre der plötzliche, ganz unerhörte Erfolg niemals zustande gekommen, denn das Buch hat an sich gar nichts, was es zur Mode-Berühmtheit geeignet gemacht hätte. Aber der blasierte, durch Plakaterieen und Dekadenzerlei überreizte Tagesgeschmack hat die ungewürzte einfache Kost mit jenem manierirten Entzücken hingenommen, mit dem sich eine Gesellschaft verwöhnter Feinschmecker zur Abwechslung einmal über ein einfaches ländliches Mahl hermacht: Schwarzbrot und Milch reizen den Gaumen, der sich an Auktern und Trüffel übergeben hat!

Uebrigens hat sich neben „Jörn Uhl“ in der Berliner Gesellschaft bereits ein Konkurrent gestellt, der in jeder Beziehung sein Gegenstück ist, ein blasierter Aesthet, dem das Leben nicht ernst ist, ein Mann, dem seine Erfahrungen nicht Herzenssache sind, sondern nur Material zu einer geistreichelnden Skepsis, ein rechtes Erzeugniß der stidigen Salonlust. Dieser Mann heißt Walter Rathenau, sein Buch heißt „Impressionen“ und beginnt es — höchst charakteristisch für seine solette Art — mit dem Bekenntniß, daß er Jude sei. Dieser eine Satz hat den Erfolg des Buches gemacht. Es ist ein Tageserfolg, der aber vielleicht den Umfang des Erfolges annehmen wird, den s. Zt. „Rembrandt als Erzähler“ erringen konnte. Rathenau ist auf

den sicherlich originellen Einfall gekommen, die Juden zum Antisemitismus bekehren zu wollen. Aber was er vorbringt, hat so wenig sittlichen Ernst, daß seine Stammelgenossen ebenso wie wir Anderen nur abgestoßen werden. Und wenn man den Verfasser, der übrigens Berliner Bankdirektor und Sohn eines der angesehensten Finanzmänner ist, persönlich kennen lernt, so wird dieser Eindruck noch verstärkt. Rathenau ist der Typus des Blendlers, des rein negativen Kritikers. Als Tageserscheinung aber verdient sein Buch immerhin genannt zu werden.

Ein anderes Tagesgespräch endlich die Uebernahme der Direktion des Deutschen Theaters in der Hochburg des Naturalismus durch Paul Dessau, der das Repertoire sicherlich erweitern wird, ist bereits wieder verstummt; Vindau zieht ja erst in zwei Jahren ein. . . . Dr. Tiro.

Hinter Kerkermauern.

Die großen Prozesse der letzten Wochen haben ganz Deutschland in neue Aufregung versetzt, galt es doch, diejenigen der verdienten Strafe entgegenzuführen, welche mehr oder weniger an der schweren wirtschaftlichen Krise jüngst vergangener Zeit und an den enormen Verlusten der Allgemeinheit die Schuld trugen. Der Kriminaljustiz pflegt unser Volk gemeinhin ein großes Interesse entgegenzubringen, besonders wenn Persönlichkeiten, die eine gewisse gesellschaftliche Stellung einnehmen, hinter die Schranken der Anklagebank zu treten haben. Dann regt sich allerorten aber auch das Interesse an der Straftat an sich wie an Straftathen überhaupt, und nicht zuletzt das Interesse an der Art und Weise, wie die Freiheitsstrafen vollstreckt werden, d. h. was die Verurtheilten hinter den vielfach verschlossenen Kerkermauern nun eigentlich thun und treiben.

Die Ansichten hierüber im großen Volke sind sehr verschieden, denn zu bloßer Beschäftigung werden Strafhäuser nie und Niemand geöffnet und man ist da zur Beurteilung nur auf die gesetzlich vorgeschriebenen, mehr noch auf die Mittheilungen derer angewiesen, welche Schuld oder Schicksal durch solche Anstalten hindurchgeführt hat.

Ich habe zahlreiche Strafklassene aller Stände und Berufskreise zu sprechen Gelegenheit gehabt und hierbei

natürlich die abweichendsten Urtheile gehört; das ist auch wohl erklärlich, denn ein unschuldig Beurtheilter — übrigens glauben sehr Viele, unschuldig zu sein! — wird einen ganz anderen Eindruck vom Leben in einem Strafhaus gewinnen, als ein solcher, der gleichmüthig seine Strafe abstift, oder ein solcher, der voller Reue die verdiente Strafe auf sich nimmt. Und ferner werden Leute, denen vordem jeder Komfort in der Lebenshaltung zur Verfügung stand, die hohe Bildung besitzen und die an rege geistige Thätigkeit gewohnt sind, den Aufenthalt hinter Kerkermauern, die jahrelange gänzliche Weltabgeschlossenheit, den Mangel jeder Gedankenarbeit und Selbstthätigkeit ungleich empfindlicher empfinden als jene, die ihr Leben lang nur beschränkte, armseliche Verhältnisse gekannt haben, die immer nur körperlich beschäftigt waren, wie sie es eben auch im Strafhaus sind.

Jedenfalls muß es auffallen, daß all die vielen Schandthaten der letzten Jahre, all die langjährigen Strafen, die ihnen folgten, so wenig warnend und abschreckend gewirkt haben: tagtäglich wird berichtet von weiteren Unterschlagungen, Betrügereien und leichtsinnigen Handlungen aller Art. Vielleicht wäre es da gut, wenn die Allgemeinheit auch einmal unterrichtet würde über die Vollstreckung der Strafen, über den Aufenthalt hinter Kerkermauern; gar Mancher dürfte sich durch dieses Bild intensiver abgeschreckt fühlen, als durch den bloßen Ausspruch der Verurtheilung auf eitle Zeit Freiheitsstrafe!

Nach dem Gesetz kann Jedermann schon während der Voruntersuchung eines von ihm begangenen Vergehens oder Verbrechens in Haft genommen werden, falls Fluchtverdacht vorliegt oder die Möglichkeit, Zeugen zu beeinflussen, Beweismittel bei Seite zu schaffen zc. Sobald der Betreffende das Untersuchungsgefängniß betritt, hört er auf, ein Mensch zu sein, wie wir. Zunächst verliert er das Prädikat „Herr“ und selbstverständlich auch jedweden Titel. Er kommt in die sogenannte „Aufnahme“, woselbst er, meist zugleich mit vielen Anderen noch, wohnt. Alles, was er bei sich hat, sogar die Postenträger (um möglichen Selbstmorden vorzubeugen), wird in Gewahrsam genommen. Danach erhält er ein Bad und wandert nun in die Zelle, gewöhnlich in Einzelhaft. Alle für ihn ankommenden Briefe gehen durch die Hände des Untersuchungsrichters, ebenso alle jene, die er selbst absendet, wozu es jedoch

Schon Proben unter dem Mikroskop gehabt, die bis zu 30 Millionen Bakterien in einem Kubikcentimeter enthielten. Wenn von dieser ungeheuren Zahl auch ein großer und wahrscheinlich der größte Teil auf harmlose Keime entfällt, so bleibt die Möglichkeit, daß sich unter ihnen auch sehr bedenkliche befinden, dauernd bestehen. Die Beweise der Uebertragung von Krankheiten durch die Milch sind meist schwierig zu führen, aber es liegt ein schwerer Verdacht gegen diese Nahrungsmittel bezüglich der gelegentlichen Verbreitung des Unterleibstypus, der Diphtherie, des Scharlach und der asiatischen Cholera vor. Je weniger sauber bei der Gewinnung, Aufbewahrung und dem Transport der Milch verfahren wird, desto gefährlicher wird selbstverständlich ihre Beschaffenheit sein können. Mehllich geht es mit anderen vom platten Lande nach der Stadt gelieferten Lebensmitteln. Das Landbrot wird, abgesehen von der Art seiner Zubereitung, gewöhnlich vor der Berührung mit unfaulere Gegenständen nicht in Acht genommen, zu denen wir in dieser Beziehung auch die Hände der Personen rechnen müssen, durch die die Waare geht. Obgleich erwähnt als Beispiel, daß vor seinen eigenen Augen ein mit Landbrot handelnder Mann, der seine Waare aus einem gegenwärtig gerade mit Typhus behafteten Dorf nach der Stadt bringt, das Brod beim Hineintragen in die Häuser stets unter seinen Arm, also dicht an seinen durchwegs nicht sauberen Rock klemmt, ohne daß seine Abnehmer daran Anstoß zu nehmen scheinen. Auch die vom Lande kommenden Fleischwaren sind in ihrer gesunden zeitlichen Beschaffenheit nicht immer zuverlässig, weil die Schlächtereien auf dem Lande unter weniger scharfer Aufsicht steht. Daß die Bewohner eines in der Nähe einer Stadt gelegenen Dorfes, die häufiger nach der Stadt kommen als die Städter zu ihnen, oft selbst Krankheitskeime vom Lande hineinbringen, ist unbestreitbar, jedoch dürfte gerade in dieser Richtung der Städter eine ebenso große Gefahr für das platte Land sein. Daß die Trinkwasserhältnisse auf dem Lande sehr viel schlechter sind als in der Stadt, ist eine leicht begreifliche Tatsache, denn die Gewähr für ein einwandfreies Trinkwasser ist ja gegenwärtig unter normalen Verhältnissen in hygienischer Beziehung der Hauptvoraussetzung einer Großstadt. Diese Tatsache wird bei der Bereitung mancher Nahrungsmittel, sonst aber hauptsächlich beim Aufenthalt in der Sommerfrische für den Städter von Bedeutung sein. Im Ganzen genommen liefern die Ausführungen des Göttinger Professors nur einen neuen Beitrag zum Nachweis der Nothwendigkeit, die Hygiene möglichst bald und durchgreifend auch auf dem Lande zur Geltung zu bringen.

Sonderzug nach Düsseldorf. Der bereits erwähnte Sonderzug nach Düsseldorf vom 20. d. M. verläßt Frankfurt am 6 Uhr Vormittags, während der Anschlußzug von Rheinbahnhof hier um 6 Uhr 38 Min. Vorm. abfährt. Die Ankunft in Düsseldorf erfolgt bereits um 11 Uhr 7 Min. Vormittags. Der Fahrpreis der Sonderfahrkarte mit 10-tägiger Gültigkeit von Wiesbaden aus beträgt für die 2. Klasse 15 Mk. 10 Pf., für die 3. 10 Mk. 60 Pf. Die Rückfahrt kann sowohl von Düsseldorf Hauptbahnhof als auch vom Ausstellungenbahnhof aus mit allen fahrplanmäßigen Zügen — ausgenommen Luxuszüge — erfolgen, mit D-Zügen jedoch nur gegen Entrichtung der tarifmäßigen Platzgebühr; sie muß spätestens am letzten Tage der Gültigkeitsdauer bis um 12 Uhr Mitternacht vollendet sein. Fahrunterbrechung ist auf der Rückreise nur einmal gegen Bestätigung des Stationsbeamten gestattet. Kinder genießen die gleiche Vergünstigung wie im gewöhnlichen Verkehr. Außer Handgepäck wird kein Freigeäck gewährt. Der Fahrkartenerwerb beginnt am 20. August d. J. und wird am 25. August d. J. Mittags geschlossen. Am 26./27. August d. J. fährt auch ein Sonderzug 2. und 3. Klasse von Düsseldorf nach Frankfurt a. M. Hauptbahnhof im nachstehenden Fahrplan, welcher auf alle, für Schnellzüge

gültige Fahrtausweise — auch auf Sonderrückfahrkarten — benutzt werden kann. Dieser Zug verläßt Düsseldorf um 11 Uhr 42 Min. Nachmittags und erreicht Wiesbaden um 4 Uhr 8 Min. Vormittags.

Vereins-Nachrichten.

Der Gesangsverein „Wiesbadener Männer-Klub“ hat für kommenden Sonntag, den 24. August, von Nachmittags 3 Uhr ab ein großes Sommerfest auf der „Aronenburg“, Sonnenbergstraße, deren Etablissement einen angenehmen Aufenthalt bietet, projektiert. Nach den bis jetzt getroffenen Vorbereitungen zu schließen, dürfte den Theilnehmern ein gemüthlicher, frohlicher Nachmittag geboten werden, zumal noch der Restonateur der „Aronenburg“, Herr B. Pasqual, auch seinerseits bemüht sein wird, das Beste aus Küche und Keller zu bieten.

Vereins-Feste.

(Mithrasfest bis zu 20 Stellen.)

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Wiesbadener Schützenverein eine Rheinfahrt. Pünktlich um 8 1/2 Uhr Morgens fuhr der stolze Dampfer „Aheingold“ unter Kommando von Viebrich ab. Der Himmel machte Anfangs durchaus kein freundliches Gesicht und mißtrauisch schaute Mancher nach den düsteren Wolken. Aber das Wetter war doch gutmüthig genug und klarte sich mehr von Stunde zu Stunde. Nun entfaltete sich auch auf dem Schiffe ein solch reges Leben, daß einem Jeden das Gedächtniß über Regen und Wind verging. Da erschollen die munteren Weisen der Wiesbadener Militärskapelle, ferner lang ein Quintett, lauter schöne Stimmen, anmüthige deutsche Lieder, begeisterte Reden waren zu hören auf den Verein und das Vaterland. Immer reizender entfalteten die Ufer ihre Herrlichkeit: auf heiler Höhe die fagenummobenen Burgen, die nur noch Trümmer, aber von allen Wäutern dieser und jener etwas zu erzählen. So fuhr denn die frohliche Gesellschaft, die aus nicht weniger als 300 Personen bestand, dahin. Lebenslust kroch aus jedem Gesicht und neugierig schauten schon viele nach dem Rheinstrom: Koblenz und seinem erhabenen schönen Denkmal Wilhelm des Großen. Unter großer Begeisterung der Einwohner traf gegen 1 1/2 Uhr in Koblenz der Dampfer ein. Mit vorzulegender Musik begab sich zunächst die Gesellschaft zum nahegelegenen Denkmal. Dort gaben Reden und Gesänge zu Ehren des deutschen Volkes dem Feste die rechte Weihe. Vom Denkmal begab sich der Zug nach der neuen Koblenzer Festhalle. Ansprachen und telegraphische Grüße des Wiesbadener Bürger-Schützen-Corps überschönnten den Tag. Um 3 Uhr Nachmittags verließ der „Aheingold“ Koblenz, um sich heimwärts zu wenden. Nach eingekommenen Mittagessen, das wohl zu Jedermanns Zufriedenheit ausgefallen war, begann das Tanzen. Jung und Alt entlammten die lieblichen Tanzweisen, es war eben ein echtes Fest der Rheinländer. Man kam jetzt der Heimath immer näher; die Sonne verlor schon hinter den Bergen und ein grauer Schleier bedeckte die freundlichen Ufer; doch half die einsetzende Dunkelheit eine neue Pracht entzünden: schon von weither erschrachte das Viebricher Schloß in leuchtendem Glanze und begrüßte die Heimkehrer. Es mochte etwa 10 Uhr Abends gewesen sein, als das Schiff wieder in Viebrich landete. Mit der Straßenbahn gelangten die Theilnehmer nach Hause; freilich, ob sie alle leichtig ins traute Heim gezogen sind, das weiß man nicht, man munkelt sogar, daß viele von ihnen im „Ronnenhof“ das schöne Fest in aller Würde beschlossen hätten.

Der am verflorenen Sonntag von dem Wiesbadener Gesangsverein „Viebrich“ veranstaltete Familien-Abend bei seinem Mitglied Herrn R. Trost (Gothaus „Zum Blücher“) verlief in der schönsten Weise. Die Ausführung des Programms, das sich der Verein für sein erstes Auftreten in der Öffentlichkeit gestellt hatte, war trotz einiger sehr schwieriger Nummern als wohl gelungen zu bezeichnen. Besonders hervorzuheben sind das Duett aus der Oper „L'oubadour“, gesungen von Frau Stuhl und Herrn Ent (Präsident des Vereins), sowie die Arie aus der Oper „Wasserschmid“, gesungen von Herrn R. Schmittberger (Bass). Besonders Lob gebührt auch dem Viebricher „Männergesangsverein“, welcher sich durch Vortrag einiger Chöre in den Dienst der Sache gestellt hatte, ebenso dem „Wiesbadener Männerklub“. Den humoristischen Theil stülte der beliebte Humorist Herr O. Lehmann von hier aus und erlangt mit jeder Nummer lächelnden Erfolg. In lebenswürdiger Weise hatte der Dirigent Herr W. Auhl, den musikalischen Theil übernommen, und wurde ihm, sowie dem Verein für die kurze, aber sehr rege Thätigkeit als Anerkennung von dem anwesenden Gaste, Herrn Tenoristen Bahhaus, eine von unserem heimischen Komponisten Herrn B. Weid komponirter Chor: „Wie ich so lieb Dich hab“ in eigenmächtiger Weise mit einer feinen Ansprache an die anwesenden Sangesbrüder als Geschenk übergeben. Der Verein kann also mit Stolz auf diese erste Veranstaltung zurückblicken, und möge es dem Allen, jetzt wieder jung ersehenden Gesangsverein „Viebrich“ vergönnt sein, in einigen Jahren das 50-jährige Jubiläum feiern zu können. In seinem Blühen und Gedeihen wünschen wir ihm das Beste. F 461

* Aus der Umgebung. In Eschheim wurde der Arzt Herr Dr. Krefel in seinem Bette todt aufgefunden; ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

In Camberg hat sich ein Comité gebildet zur Errichtung eines Denkmals für den Gründer der Landstummankalt, den taubstummen Freiherrn Hugo von Schly, welcher 1780 dort geboren war. An der Spitze des Comité's steht Landeshaupmann Sartorius-Wiesbaden.

In Langenhain wurde der bisherige Bürgermeister Stellvertreter, Herr Ludwig Müller, zum Bürgermeister gewählt.

In Usingen feierte der Männergesangsverein Usingen das Fest seiner Frauenweibe. An dem Festzug theilnahmen sich 30 Vereine.

Am 27. d. M. findet in Kumenau die feierliche Grundsteinlegung zur neuen evangelischen Kirche statt.

In Falkenbach wird am 31. August das neue Schulhaus eingeweiht, ebenfalls wird das neuerbaute Schulhaus zu Wolfenhausen in Kürze seiner Bestimmung übergeben.

In Kullhausen traf die Nachricht ein, daß die katholische Gemeinde, welche seither eine Filiale der Pfarrei Radesheim war, zu einer selbständigen Kuratie erhoben und ihre Paktoration dem Herrn Rektor Vogel in der Idiotenanstalt Marienhäusen übertragen worden sei.

Die Wirtschaft „Zum Plaisir“ in Sindlingen geht jetzt ein. Herr v. Reiter, Direktor der Höchster Harzwerke, hat sie für 100,000 Mk. angekauft; das Gebäude mit Nebengebäuden wird abgerissen und mitten im 14 Morgen großen Park Villa mit Gärtnerei und Rauscherhaus erbaut. Das Besitztum gehörte früher zum Fideikommiß der Familie v. Schweizer.

In Diez verschied nach längerem Leiden Herr Bäckermeister Georg Bauer. Derselbe war Mitkämpfer im Feldzuge 1870/71, Inhaber des Eisernen Kreuzes und langjähriger zweiter Verbands-Vorsitzender.

Herr Lehrer Ried von Obershausen ist nach Diedenbergen verlegt.

Herr Lehrer Kopp in Laubeschbach ist vom 1. Oktbr. ab als zweiter Lehrer nach Dachsenhausen, Kreis St. Goarshausen, verlegt worden.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 18. August. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatten sich gestern zum zweiten Male drei weibliche Gefangene des Gefängnisses zu Eberbach wegen Beleidigung einer Ausherrin, bezw. wegen falscher Anschuldigung zu verantworten, nachdem die erste vor etwa 3 Wochen stattgefundene Verhandlung zum Zwecke weiterer Beweisaufnahme hatte vertagt werden müssen. Zur gestrigen Verhandlung waren etwa 30 Zeugen und Zeuginnen geladen, darunter eine große Anzahl Frauen und Mädchen, die theils jetzt noch in dem genannten Gefängniß internirt sind, zum Theil zu der Zeit, in welcher die Angeklagten die ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen begangen haben sollen, dorthin inhaftirt gewesen waren. Am leichtesten belastet erschienen die ziemlich bejahrte, jetzt wegen Betrugs im Rückfalle eine 2 1/2-jährige Gefängnißstrafe absitzende Maschinenweberin Frau J. Sch. aus Frankfurt und die ledige, wegen Diebstahls im Gefängniß sitzende Dienstmagd Luise K. aus Breckenheim; ihnen wurde nur Beleidigung der Ausherrin zur Last gelegt, während der Dritten, der verheiratheten Ehefrau eines Fabrikarbeiters Namens N. außerdem noch die Erstattung einer wissentlich falschen Anzeige bei der Gefängnißinspektion gegen die Ausherrin, mittels welcher sie dieselbe einer Verletzung ihrer Amtspflicht beschuldigte, zur Last fällt. Die Verhandlung, die bis gegen 10 Uhr gehern Abend währte, fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, denn die Denunziation der N. und die Beleidigung der drei Angeklagten gründet sich — so viel darüber in die Oeffentlichkeit drang — auf ziemlich erhebliche Schweinereien, mit denen sich die Frauenzimmer im Gefängniß zeitweilig die Zeit vertrieben zu haben scheinen. Die Urtheilspublikation wird Freitag, den 22. d. M., erfolgen.

erst jedesmaliger Erlaubniß bedarf. Die Zelle selbst ist ein langer, schmaler weidgestaltiger Raum mit einem in jeder Manneshöhe befindlichen vergitterten Fensterchen, sodas jede Aussicht genossen ist. An einer der Langseiten befindet sich das eiserne Bett mit grober Matratze und grober Decke, doch wird Alles dies am Tage der Benutzung entzogen, hoch an die Wand gelehnt und angegeschlossen. An der anderen Langseite ist ein Tischbrett und davor ein hartes, schmales Stibrett angebracht, beides zum Hochklappen. Rechts der Thür befindet sich ein Wasserloset, links oben ein kleines Regal für Brod, Salz, Speisenaß, Kamm, Hand- und Wischtuch, sowie ein Gebetsbuch, unten eine blecherne Waschküßel, die auch zum Scheuern dient, sowie der Wasserkrug. Die Thür wird stets zweifach verriegelt und obendrein noch verschlossen. Eine Kontroll-Oeffnung gestattet die unbemerkte Beobachtung des Gefangenen. Schaurig muß es klingen, wenn zum ersten Mal die Thür sich schließt und der arme Sünder nun wachen- und vielleicht viele Monate lang zur Unthätigkeit gezwungen wird. Des Morgens und Abends wird ihm Wehluppe gereicht, des Mittags ein warmes Essen, wie er solches vordem wohl kaum angeührt, im Uebrigen erhält Jeder täglich 1 bis 1 1/2 Pfund Brod, Salz, sowie frisches Wasser, ferner allmonatlich ein Bad und Gelegenheit zum Haarschneiden. Jeden Samstag bekommt er Seife und Bürste und muß, ob hoch oder niedrig, auf den Knien seine Zelle scheuern. Endlich wird er täglich auf dem Hofe spazieren geführt, wobei die Gefangenen einer ganzen Etage in weiten Abständen unter strenger Aufsicht im Kreise herumlaufen müssen. Jedes Gespräch mit anderen Gefangenen ist durchaus verboten. Bald nach Einlieferung wird er dem Anhaltsdirektor vorgeführt, auch dem Anhaltsarzt und dem Anhaltsgewächsen. Kein freundliches Wort tönt mehr an sein Ohr. Nur hin und wieder flirren unheimlich die Schlüssel — wenn der Richter ihn zu verhören wünscht oder wenn der Verteidiger seiner bedarf. Besuche, außer solchen von Angehörigen, werden nicht zugelassen und finden eventuell stets in besonderen Räumen und unter Aufsicht statt, wobei der Gefangene meterweit von den Seinigen getrennt ist. Wie Jedermann weiß, befinden sich die Untersuchungsgefängnisse möglichst verdeckt im Anschluß an die Gerichtsgebäude; jede Zelle führt wieder nur nach dem Hofe hinaus, und so seßelt kaum der Straßenlärm die Gedanken des Sünders.

Die Gefängnisse sind in der Regel lange, schmale, fünfstöckige Gebäude, innen hohl wie eine Kirche und nur an den Seiten in jeder Etage mit Gallerieen versehen, auf welche Zellen ausmünden. So läßt sich von einem Punkte aus das gesamte Gebäude mit seinen oft mehreren hundert Zellen leicht übersehen. Ein Beamter ist ständig auf diesem Punkt stationirt und verständigt sich durch Blodenzellen mit den einzelnen Etagen-Ausherrn. Im Vordergebäude befindet sich über den Geschäftsräumen eine Anhaltskirche, deren Sitzplätze kleine vieredrige Häuschen bilden, sodas der Gefangene durch die etwas niedrigere Vorderwand nur eben den Geistlichen zu Gesicht bekommt.

Sonach ist schon die Untersuchungsphase eine regelrechte Strafzeit und wird von Vielen als solche weit mehr empfunden, als die eigentliche Strafe. Die Eindrücke der Freiheit sind noch zu frisch in der Erinnerung, dazu der unvermittelte Verlust jeder gewohnten Thätigkeit, der Zeitungslektüre, des Familienlebens, des Genusses von Bier und Cigarre, die Ungewißheit über alles Kommende, über das Schicksal der Angehörigen u. v. A. — wahrlich, man kann sich kaum hinein versehen in die seltsame Stimmung eines solch Unglücklichen.

Endlich kommt der große Tag der Verhandlung und die Stunde der Entscheidung, Dinge, bei denen die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen ist und die darum in ihrer äußeren Form mit Anklage, Beweisaufnahme, Vertheidigung und Verurtheilung allbekannt sind.

Das Strafgesetzbuch unterscheidet dreierlei Formen krimineller Schuld: Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen. Letztere führen stets in das Zuchthaus, falls nicht mildernde Umstände vorliegen, die Vergehen in das Gefängniß und die Uebertretungen in die einfache Haft, doch gestattet das Gesetz bei den letzten beiden die Sühne auch durch entsprechende Geldstrafen. Kurze Freiheitsstrafen werden in der Regel am Gerichtsorte vollstreckt, übersteigen sie aber 3 Monate, dann werden die Verurtheilten in spezielle Landesanstalten überführt. Es gibt 100 große Strafanstalten in Deutschland mit durchschnittlich 50,000 Gefangenen.

Meistens, ob der Weg ins Gefängniß oder ins Zuchthaus führt, in allem Folgenden besteht kein großer Unterschied. Sobald das Urtheil Rechtskraft erlangt hat, wird dem Verurtheilten das Haar gänzlich geschoren und nach einem letzten Wort vom Direktor und vom

Geistlichen geht es an den Transport. Ein Stück trockenes Brod in der Tasche, die rechte Hand unmerklich an eine um den Leib gemundene Kette gefesselt, fährt man ihn zum Bahnhof. Der meist uniformirte Beamte begleitet ihn bis zum Bestimmungsort, ohne die Kette zu lockern oder zu lösen, dort führt man ihn wieder durch die Straßen zu aller Augenweite bis in die militärisch bewachte Anstalt.

Der erste Eindruck, den der Ankömmling empfindet, ist die Weisheit, daß hier an ein Entrinnen nicht zu denken ist: überaus hohe Mauern, meterdicke Wände, überall Vergitterungen, Nigeln und Schloßer zc., erwecken unheimliche Gedanken, und der ganze Schmerz, den ein Mensch nur überhaupt empfinden kann, bricht hervor, wenn ihm nun alsbald bedeutet wird, daß er fortan ein völlig rechtloses Geschöpf sei. Fürs Erste wird ihm demzufolge auch der Bart abgenommen, mit anderen „Jugängen“, oft den fragwürdigsten Gestalten, empfängt er ein Bad und die Anstaltskleidung, während die feine in einem Sack verpackt auf dem Boden aufbewahrt wird. Die Gefangenenkleidung besteht aus schwarzer, grober Tuchhose und nur bis zu den Hüften reichender geschlossener Tuchjacke, nebst einem Halstuch und Tuchmütze in Halbfugelform. Für die Arbeit bekommt er Drillanzug nebst Drillhalschürze und leichte Pantoffeln, ferner erhält ein jeder Kleiderbürste, Handtuch, Waschlappen, Seife, Kamm und Wasserkrug. Alle Stücke tragen die Nummer des Gefangenen, die je nach Länge der Strafzeit hoch oder niedrig ist, sodas jeder Beamte an der Nummer sofort erkennen kann, ob er einen kleinen oder großen Sünder vor sich hat. Außerdem aber dient die Farbe des Halstuches zur Charakterisirung des Gefangenen: schon Vorbestrafte kommen in die 3. Klasse mit blauem Halstuch, alle Anderen in die 2. Klasse mit braunem Halstuch. Nur Gefangene, die sich sehr lange Zeit tadellos betragen haben, steigen eine Klasse höher, also in die 1. Klasse mit weißem Halstuch, doch kann strafweise jederzeit auch die Zurückversetzung in die 3. Klasse stattfinden. Während Gefangene 3. Klasse nicht das Geringste sprechen, nur alle 4 Wochen einen Brief schreiben, des Sonntags nur Bücher lesen dürfen und die rauponirteste Kleidung erhalten, dürfen sich die höheren Klassen des Sonntags selbst beschäftigen, mit Schreiben, Zeichnen zc., auch an verschiedenem Unterricht und an der Sängerkabellung theilnehmen, alle

Sport.

* Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub. Die diesjährige 1 1/2-tägige Wanderung des Klubs findet nächsten Samstag und Sonntag statt und soll wie nachstehend ausgeführt werden. Abfahrt Samstag um 7 Uhr 30 Min. Nachmittags. In Frankfurt ist über eine Stunde Aufenthalt, um eventuell eine oder die andere Sehenswürdigkeit besichtigen zu können. Ankunft in Bad Nauheim 5 Uhr 9 Min. Hier Besichtigung der Brunnenanlagen und sonstigen Sehenswürdigkeiten, abends Markt nach dem eine halbe Stunde entfernten Friedberg. Abends gemütliches Beisammensein mit dem befreundeten Taunus-Klub „Wetterau“ in Friedberg. Bohnung im Hotel Trapp. Sonntag Morgen Abmarsch um 7 Uhr 15 Min. über Steinsfurt nach Mönzenberg, daselbst Besichtigung der ebenso schönen als interessanten Schloßruine und über Melbach nach Friedberg. Marktzeit 5 Stunden und entsprechende Ruhepausen. Um 4 Uhr in Friedberg im Hotel Trapp Mittagessen und Abends um 8 Uhr 15 Min. Abfahrt nach Frankfurt a. M. Ankunft in Wiesbaden 10 Uhr 48 Min. Die Führung sowohl Samstags als Sonntags haben die Friedberger Herren in lebenswürdiger Weise übernommen. Diese Wanderung wird sicher alle Teilnehmer in hohem Grade befriedigen und wir können Jedem, der die Gegend nicht kennt, nur raten, mitzugehen. Anmeldungen bis spätestens Donnerstag Abend im Klublokal, Restauration „Gambinus“, Marktstraße, erbeten. Nichtmitglieder sind willkommen.

* Athleten-Sport. Am vergangenen Sonntag beteiligte sich vom „Stamm- und Ringklub Einigkeit“ von hier Herr Heinrich Hofmeister an dem von der 1. Stamm- und Ring-Riege Friedberg in dessen arrangierten Amateur-Athleten-Weitsprung des Deutschen Athleten-Verbandes und errang unter großer Konkurrenz im Weitsprung 1. Klasse den 4. Preis (große silberne Medaille nebst goldenem Kranz und Diplom). Weiter errang derselbe noch im Ringen 2. Klasse den 4. Preis, sowie im Steinhofen den 8. Preis.

Vermischtes.

* In dem schweren Schiffsunglück bei Kaiserswerth wird der „Rhein- und Ruhr-Zig.“ von dem bei den Rettungsarbeiten in hervorragender Weise beteiligten Kapellmeister Friedrich Lauter aus Duisburg folgendes mitgeteilt: „Gegen 10 1/2 Uhr fuhr der Dampfer „Katharina III.“ des Herrn Heinrich Geriges von Duisburg von der Flottenparade in Düsseldorf thalwärts. Ich hörte unweit Völkterbergerort ein Hülsenfeuer. Es wurden Nothsignale abgegeben, weshalb ich den Kapitän unseres Bootes veranlaßte, bergwärts zu drehen, um über die Ursache des Hülsenfeuers etc. Erfundigungen einzuziehen. Beim Drehen sah ich, daß ein untergegangener Rachenstromabwärts trieb, an den sich Personen festklammerten, die jämmerlich um Hilfe flehten. Schnell machte ich den Rachen der „Katharina III.“ los, nahm einen Schiffsjungen mit und fuhr dem treibenden Rachen entgegen, um so die sechs dem Ertrinken nahen Personen zu retten. Dies war aber noch mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da die Personen in die Ströme verwickelt waren, welche zur Befestigung der Fahnen, mit denen der Rachen geschmückt war, dienten. Die Geretteten waren die Ehefrau des Herrn Karl Hissen-Uerdinger, eine Tochter derselben, ein zweites Mädchen, zwei Männer im Alter von circa 25 Jahren (einer Namens Kofkoth), sowie ein kleiner Junge. Ich nahm Alle in meinen Rachen und trieb dann weiter thalwärts, bis ich den Kapitän des vorbeifahrenden Bootes „Jum Jum“ des Herrn Berninghaus anrief, welcher uns dann wieder zu der Unfallstelle schleppte. Hier nahm uns der Dampfer „Rigi“ auf, welcher damit beschäftigt war, den im Sinken begriffenen Riesdampfer „Prinzess Viktoria“ des Herrn Karl Hissen in Uerdingen an Land auf Grund zu setzen. Bei dem bedauerlichen Unfall büßten drei Mädchen ihr Leben ein, und zwar die beiden Töchter des Herrn Karl Hissen-Uerdinger und die Cousine derselben. Beim Zusammenstoß der beiden Dampfer platzte auf der „Prinzess Viktoria“ ein Rohr des Dampfessels. Beim Absperrn dieses Rohres durch den Sohn des Schiffsbefizers platzte ein zweites Rohr und es verbrühte sich derselbe dergestalt, daß seine sofortige Aufnahme in das Uerdinger

Krankenhaus notwendig wurde. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.“ Nach einer anderen Mitteilung sind die drei jungen Mädchen nicht direkt bei dem Zusammenprall der beiden Dampfer in den Rhein gestürzt, wie es in der ersten Nachricht hieß, sondern dadurch ums Leben gekommen, daß der Rachen umschlug, in welchen sich die auf der „Prinzess Viktoria“ Befindlichen nach dem Zusammenstoß retten wollten. Die „Rhein- und Ruhr-Zig.“ behauptet ferner, daß der Seebdampfer „Röln“ die gegebenen Signale nicht richtig befolgt und so an dem Unglück die meiste Schuld habe. Die Untersuchung wird ergeben, ob dies zutrifft.

Dr. T. Das furchtbare Raubthier der Erde, im Vergleich zu dem ein Löwe oder ein Tiger als ein zahmes Geschöpf erscheint, ist heute glücklicherweise nur noch aus seinen Resten bekannt, die aber einen Schluß auf seinen Körperbau und seine körperlichen Leistungen gestatten. Es war ein Vorfahr unserer heutigen Löwen und Tiger, der noch gleichzeitig mit dem Urmenschen auf der Erde lebte, jetzt aber jedenfalls schon seit Jahrtausenden ausgestorben ist. Während jetzt die großen Säugethiere wie der Elefant, das Nashorn und das Flusspferd einen ebenbürtigen Feind im Thierreich nicht haben, ging es ihnen und anderen mächtigen gegen jeden Angriff gutbewehrten Geschöpfen damals weit schlechter, weil jenes Raubthier mit dem stärksten Panzer, dem dicksten Fell und den gewaltigsten Zähnen fertig zu werden wußte. Der Name, den die Wissenschaft diesem außerordentlichen Wesen gegeben hat, heißt Machärodus, zu deutsch: Messerzahn. In den paläontologischen oder erdgeschichtlichen Werken ist von ihm wohl auch unter der Bezeichnung des „messerzahnigen Tigers“ zu lesen, obgleich eigentlich kein Grund für die Annahme gegeben ist, daß es eine größere Nähnähigkeit mit dem Tiger als etwa mit dem Löwen bewiesen hätte. Wenn man in einem Museum den Schädel dieses ausgestorbenen Raubthiers betrachtet, so wird auf den ersten Blick seine Stärke und Form ganz ungewöhnliche Bezeichnung auffallen. Ein zum Vergleich danebengelegtes Gebiß eines Löwen oder eines Tigers würde sich fast wie ein Spielzeug ausnehmen. Aus dem Oberkiefer des Ungeheuers ragten ein Paar furchtbar entwickelte Eckzähne heraus, die an den Rändern gefehert mit scharfen Schneiden wie zwei gewaltige Dolche herabhingen. Bei den ältesten Formen waren die Zähne noch nicht zu einer so einzigartigen Beschaffenheit ausgebildet, sondern erreichten ihre größte Stärke und Länge erst bei den Vertretern der Sippe, die mit dem Menschen zusammen während der sogenannten Eiszeit lebten. Das Gebiß dieses Raubthiers hat den Gelehrten ein seltsames Räthsel aufgegeben, das jetzt vielleicht endlich gelöst ist. Es entstand nämlich die Frage, wie ein Thier mit so ungeheuerlich verlängerten Zähnen seine Beute zu packen vermochte. Die beiden Eckzähne standen soweit aus dem Oberkiefer heraus, daß es unmöglich erscheinen muß, das Thier könnte trotzdem sein Maul weit genug geöffnet haben, um ein Beutes zu packen. Dazu kommt noch die eigenthümliche Beschaffenheit des Unterkiefers, der verhältnismäßig schwach entwickelt ist, viel weniger kräftig als bei den großen Raubthieren der Gegenwart. Man hat alle möglichen Versuche gemacht, sich eine Vorstellung davon zu bilden, wie der messerzahnige Tiger sich überhaupt ernähren konnte. Von einer Seite ist die Vermuthung aufgestellt worden, er habe seine Riesenzähne wohl als ausgeglichene Gabeln genutzt, weil den älteren Vertretern des Geschlechts die Eckzähne noch nicht weit genug über den Unterkiefer hervorgehoben haben können, um bei geschlossenem Maul als Waffe benutzt zu werden. Andere sind auf den seltsamen Gedanken gekommen, das Thier habe seine Hauer dazu benutzt, um auf Bäume zu klettern, was übrigens jene Frage überhaupt nicht erklären würde; auch sind die Zähne zu brüchig, um eine solche Benutzung wahrscheinlich werden zu lassen. Noch andere Forscher haben gemeint, diese Raubthiere seien Wasserbewohner gewesen und hätten von den mächtigen Eckzähnen einen ähnlichen Gebrauch gemacht wie das

heutige Walfisch. Bekäuflich ist noch erwähnt, daß man ziemlich allgemein zu der Annahme gekommen ist, die messerzahnigen Tiger hätten eben deswegen aussterben müssen, weil die Eckzähne sie geradezu am Nahrungs-erwerb verhinderten. Jetzt hat ein Gelehrter des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte, Dr. Matthew, auf Grund einer sehr gründlichen Untersuchung der in den Museen aufgespeicherten Ueberreste des Machärodus eine Theorie aufgestellt, die eine bessere Erklärung als alle bisherigen enthalten dürfte. Er glaubt nämlich aus der Beschaffenheit des Kiefergelenks schließen zu dürfen, daß die Thiere dazu imstande waren, ihren Unterkiefer vollkommen nach unten fallen zu lassen, sodaß er senkrecht herabhing. Unter diesen Umständen stand ihnen dann nichts mehr im Wege, die riesigen Hauer als eine Fieß- und Schnittwaffe zu benutzen, die allerdings im Verein mit einer furchtbaren Muskelkraft von entsetzlicher Wirkung gewesen sein muß. Noch eine andere Thatsache ist dieser Auffassung besonders günstig. Die Säugethiere, von denen sich die jetzt lebenden großen Raubthiere hauptsächlich nähren, also die Biederkäuer, wie die Antilopen, Giraffen etc. sind alle schlant gebaut und haben einen langen Hals, den ihre Gegner zu durchbeißen pflegen. Die Knochen der Säugethiere aber, die gleichzeitig mit dem Machärodus lebten, waren gedrungen Formen mit kurzem Hals, denen ein Löwe oder Tiger schwer beikommen könnte, zumal sie wahrscheinlich mit einer ungewöhnlich dicken Haut ausgestattet waren und mehr den jetzigen Tapiren und Schweinen gleichen. Gegen solche Geschöpfe waren nun die Dolche des messerzahnigen Tigers eine höchst geeignete Angriffswaffe, die auch den dicksten Pelz sicher mit einem Schlage zu durchlöchern vermochten. Wahrscheinlich versuchte der Angreifer durch einen solchen Schlag eine Hauptader zu treffen und so seine Beute an Verblutung sterben zu lassen. Da sich der große Machärodus am längsten in Südamerika gehalten hat, so liegt es nahe, sich ihn als den Verfolger der plumpen, dickhäutigen und langsam sich bewegenden Riesenfaulthiere zu denken.

* Das Frauen-Stimmrecht. Einen Ueberblick über die Stimmrechtsbewegung in den veränderten Ländern bringt die amerikanische Zeitschrift „Womens Journal.“ Vor 70 Jahren waren die Frauen nirgendwo in der Welt im Besitze bürgerlicher und politischer Rechte. 1838 gab Kentucky den Frauen das Recht, in Schulsachen zu wählen, 1850 Ontario. Erst in den siebziger und achtziger Jahren folgten andere Staaten der Union. 1869 gab England den Frauen das kommunale Wahlrecht, 1871 Westaustralien, 1881 Schottland. 1887 wurde das kommunale Wahlrecht der Frauen in einer ganzen Reihe von Staaten der Union zugleich eingeführt. Das volle Stimmrecht gab Wyoming den Frauen schon 1890, Colorado folgte 1893, Utah und Idaho 1896. Süd-Australien erhielt es 1895, West-Australien 1900. Neuerdings haben verschiedene Staaten der Union den Frauen das Recht verliehen, in allen Steuerfragen ihre Stimme abzugeben. In Frankreich werden die Frauen zur Wahl bei den Gewerbesteueren zugelassen. Norwegen hat den Frauen das kommunale Wahlrecht im vergangenen Jahre gegeben. Das wachsende Interesse der englischen Frauen an der Stimmrechtsbewegung zeigt die Zahl der Unterschriften, welche die Eingaben wegen Verleihung des vollen politischen Stimmrechts aufzuweisen haben. Die erste Eingabe 1867 wurde nur von 1449 Frauen unterschrieben, die zweite 1878 von 11,000, endlich die letzte von 257,000. Wyoming ist somit der erste Staat gewesen, der das Frauen-Stimmrecht einführt. 1890 wurde das Stimmrecht der Frauen definitiv in die Verfassung aufgenommen. Nächstlich wurde vom Hause der Repräsentanten und dem Senat die Resolution gefaßt, daß in Anbetracht der guten Resultate im Staate Wyoming die Befreiung der Frauen in jedem Staat und in jedem Territorium der amerikanischen Union empfohlen wird als eine Maßregel, welche geeignet ist, einen höheren und besseren

3 resp. 2 Wochen einen Brief schreiben, sie dürfen Neulagen annehmen zu Arbeit geben, eisdie Vertrauensposten einnehmen etc., die der 1. Klasse können auch beim täglichen Spaziergang im Hofe außer der Reihe laufen und sich währenddem miteinander unterhalten. In allem Anderen aber sind sich sämtliche Klassen gleichgestellt. Niemand hat ein Recht, und der vordem feinste Kommerzianth muß des Samstags den Arbeitsaal mit Scheuern helfen, er wird kommandirt zum Gemüse-Pügen und Kartoffelschälen etc., Jeder wird einfach bei seinem Namen gerufen, im Zuchthaus aber nur mit seiner Nummer; dort nimmt man ihm sogar das allerletzte Recht — das Recht auf den Besitz eines Namens!

Die Beschäftigung der Strafgefangenen ist eine sehr verschiedenartige, denn die Arbeitskräfte werden an Unternehmer verdingt. So giebt es Arbeitsfälle für Buchbinder, Weber, Schuhmacher, Schneider, Tischler, Cigarrenmacher etc. Gebildete Leute, wie Lehrer, Beamte, Juristen, Kaufleute etc., kommen zumeist in die Buchbinderei. So ist also die Straftätigkeit für die meisten Gefangenen ganz gleich einer gewerblichen Thätigkeit; man fühlt sich in einer großen Fabrik mit den mannigfachen Betrieben und der vielseitigsten Arbeitstheilung, in einer Gesellschaft von Menschen, die sich untereinander nichts vorzuwerfen haben, die schweigen und ununterbrochen arbeiten müssen. Zeit zum Kopfhängen giebt es ebenso wenig, wie Sorge um die eigene Person: pünktlich geht es zum Speisesaal, wo mehrere Hundert an kaum 30 Centimeter breiten, langen Tischen Morgens und Abends ihre Suppe, Mittags ihre Bohnen, Erbsen, Linsen, Grütze, Reis, Hirse, Kraut und Rüben einnehmen, pünktlich 1/8 Uhr geht es zur Abendruhe in die primitive Schlafstube unter dem Dache, deren jede einzelne durch Blechwände getrennt und verschlossen wird, pünktlich um 5 Uhr Früh, Sommer und Winter, geht es wieder hinunter zum Waschhaus, wo Jeder in hölzernen Kübeln sich schnellstens und schweigend reinigen und erfrischen muß, pünktlich zum täglichen Spaziergang, allsonntäglich auch in die Kirche, die in den Strafanstalten feroc wie jede andere Kirche aussieht, ja, wer sehr fleißig ist, kann monatlich auch 1 bis 2 Mk. verdienen und sich seinen Abgang aufsparen. — Wahrlich — trotz Alledem: so geordnetes Leben, wie es Tausende draußen in der

Welt nie befehlen! Selbst die große Strenge und der geforderte Gehorsam erscheint alsbald nicht schlimmer als jede militärische Zucht, denn der unbedingte Zwang erleichtert Vieles in dieser Beziehung. Krankliche freilich sind schlimm daran; zwar giebt es Arzt und Krankenstation, aber dennoch werden viele noch kränker und gar mancher verläßt das Haus als Todter im einfachsten weißen Brettersarg — zum Hinterspforten hinaus.

Hört der Gefangene nicht aus Briefen von Angehörigen, was draußen in der Welt vorgeht, so erfährt er all die Jahre lang nie etwas davon, und die einzige Gedankenarbeit besteht in Studien an den Mitgefangenen, den Aufsehern etc. Man bekommt, wie mir ein Gewährsmann sagte, die denkbar verschiedensten Menschentypen vor die Augen: prächtige, junge Burtschen, die nur verführt wurden, gereifte Männer mit hoher Bildung aus allen Ständen und Berufen, Greise mit Silberhaaren, aber auch verschmitzte Gesellen und niederträchtige Schurken, die selbst im Straußhaus vor Beschäftigten aller Art nicht zurückschrecken, leichte Seelen, die auch den Aufsehern zum Abscheu werden mit ihrer Leisetreterei und Heuchelei, oft aber auch sieht man einen ganzen Mann, der die Entwürdigung nicht zu ertragen vermag, der lieber protestirt gegen Ungerechtigkeiten und Unmenschlichkeiten, dann allerdings auch sofort in Arrest geht. Schon öfters Schwagen kann in den strengen Arrest führen, wobei der Gefangene täglich nur dreimal ein wenig Semmel Suppe erhält und in einer Kellergasse oft tagelang in einem eisernen Käfig gesperrt wird, der kaum Raum zum Umdrehen gestattet! F. M.

Aus Kunst und Leben.

* Kunstsalon Vanger (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: Kollektiv-Ausstellung der Künstler-Vereinigung „Apelles“. Weimar. A. Variels: „Herbsttag“, „Bauernanwesen“, „Waldweg im Herbst“. J. Bunte: „Norddeutsche Flußunterung“, „Sommermorgen“, „Herbstsonne“, „Nach Sonnenuntergang“. P. Drowing: „Judenkirchhof“, „Ein grauer Tag“, A. Oeinsohn: „Im Steinbruch“, „Im wilden Graben“, R. Dolgusch: „Waldwehen im Herbst“, „Frühlingsabnung“, „Weihnachtsabend im Walde“, A. Regeoth: „Interieur“, „Ars longa, vista brevis“, „Ein Rahmen mit Zeichnungen“, Professor P. Rieh: „Lepster Sonnenstrahl“, „Herbstvormittag“, „Weiden am Wasser“, „Herbst-

wald“, „Ein Mattag“, Ehr. Rohlf: „Herbst auf dem Friedhof“, „Im Buchenwald“, „Liesern in der Abendsonne“, P. Roster: „Kinderstudien“, M. Stahlshmidt: „Stallinneres“, „Kadepferde“, A. Starde: „Herrenbildnis“, „Mittagstille“, „Der Raubbar“, „Medlenburger Bauer“, O. Tarnowgrod: „Jugbrüde“, „Am Fluß“, „Norwegische Dorfstraße“, P. Voigt: „Studentkopf“.

* Eibenschütz-Konseratorium der Musik. Mit Anfang dieser Woche hat der regelmäßige Unterricht an vorerwähntem Institute wieder begonnen. Auch findet die Aufnahme neuer Schüler statt, jedoch kann auch der Eintritt später, bezw. jederzeit geschehen. Auch in diesem Trimester werden eine Reihe öffentlicher Musik-Abende, darunter einer mit Orchester, stattfinden, und wird somit den Schülern der Ausbildungs-klassen Gelegenheit geboten, ihr Können resp. ihre erzielten Fortschritte zu zeigen. Für die Schüler der Opern- und Schauspielhule ist wiederum eine theatrale Aufführung, wie i. B. eine solche im Residenz-Theater stattfand und sich seitens der Presse, sowie des Publikums der allerfreundlichsten Aufnahme zu erfreuen hatte, geplant gewiss wieder mit dem bekannnten künstlerischen Erfolge.

h. Frankfurter Stadttheater, 19. August. Die gestrige „Vohengrin“-Aufführung gab einem Anfänger Gelegenheit, zum ersten Male als „Telramund“ aufzutreten. Herr Buerz wäre vielleicht noch länger in ganz kleinen Aufgaben verschnunden, wenn nicht der neuengagirte Herr Breidenfeld auch als „Luna“ sich nicht bewährt hätte. Man suchte das Gute und es lag so nahe. Herr Buerz ist noch lange nicht fertig, er ist unsicher in musikalischer Beziehung und unbeholfen in der Darstellung. Aber er hat eine so urgesunde, ganz prächtige und gut geschulte Stimme, ist dabei eine so schöne Bühnenerscheinung, daß man die genannten Mängel billig mit hinnehmen muß um der Zukunft willen, die dieser Sänger verheißt. Fern Herr Buerz spielen, und wird er sicher, so blüht da der deutschen Bühne ein Heldenbariton ersten Ranges. — Seit gestern verlautet, daß unsere Intendanz den im nächsten Jahre ablaufenden Vertrag mit Frau Greef-Andriessen auf mehrere Jahre erneuert hat. Die Oper ist dafür zu beglückwünschen. Auch mit dem Bariton Herrn Dr. Pröhl sind neue Vereinbarungen getroffen. Dies Alles und der Umstand, daß sich der neue Kapellmeister, Herr Dr. Kunwald, auch mit einer Neueinstudirung der „Traviata“ so gut bewährt hat, läßt uns in unsere Opernkunst mit größerer Beruhigung blicken.

sozialen Zustand herbeizuführen. In der letzten Session des Unterhauses von Colorado führte in mehreren Sitzungen der einzelnen Kommissionen das einzige weibliche Parlaments-Mitglied von Colorado, Mrs. Evangelina Hears das Präsidium. — Rev. Anna S. Shaw hielt auf Beschluß des Unterhauses von Iowa vor Vertretern dieser Körperschaften einen Vortrag über das Frauen-Stimmrecht. Das Unterhaus des Staates Iowa lud kürzlich Rev. Anna Shaw zu einem Referat über Frauen-Stimmrecht ein, welches seit 32 Jahren im Staate beantragt, jedoch bisher stets abgelehnt worden ist. Rev. Shaws Vortrag wurde von dem vollzählig versammelten Parlamente mit großer Aufmerksamkeit und Achtung angehört und mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet. — Der dieses Jahr zu Washington abgehaltene Mütterkongress erörterte unter Anderem die Errichtung besonderer Gerichtshöfe für Straftaten. Jugendlischer unter Theilnahme von Frauen als Richter. Der Senat von Australien hat das allgemeine Stimmrecht, worin auch die Frauen mit einbegriffen sind, für die Wahlen zur Vertretung des gesammten Staatenbundes (die beiden Häuser des Federal Parliament) angenommen. Nachdem dieser Schritt gethan ist, sieht man es als unausbleibliche Folge an, daß auch diejenigen Einzelstaaten, in denen die Frauen das Wahlrecht noch nicht besitzen, diesem für sämtliche Staaten geltenden Beschlusse nachkommen werden. In den Staaten Neuseeland, Süd-Australien, West-Australien besitzen sie es bereits, das Schulwahlrecht üben die Frauen in allen Staaten aus, in zwei Staaten auch das kommunale Wahlrecht.

Kleine Chronik.

In Duisburg wurde die Leiche der Frau eines jüngst dort verstorbenen Postassistenten aus dem Hafen gelandet. Die Frau hatte sich in der Nacht vom Hause entfernt und in einem Anfall von Schwermuth ins Wasser gestürzt. Sie war früher einmal in einer Irrenheilanstalt untergebracht.

In Bielefeld wurden 250 Vertreter deutscher Jünglingsvereine zur Weltkonferenz der Jünglingsvereine nach Christiania sich begeben, festlich begrüßt. Ansprachen hielten Namens des Senats Senator Dr. Eschenburg, Namens der Bielefelder Vereine Hauptpastor Ranke.

In Doss (Baden) wurden im Bahnhof dem Eisenbahnarbeiter Schwergle aus Doss von dem Offenburger-Frankfurter Schnellzug beide Beine abgefahren. Der Verunglückte wollte mit einem Wagen Gepäckstücke überfahren und ist bei der Ueberfahrt der Weite, während er einem Zuge aus dem Wege ging, von dem anderen erfasst worden. Schwergle ist erst einige Wochen verheiratet; auf dem Transport nach dem Hospital nach Baden-Baden ist der Tod eingetreten.

In Baden-Baden schloß sich ein furchtlich angestammener, angeblich aus Halle a. S. stammender Fremder in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust. Er wurde schwer verwundet, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Entthüllung des Kaiserin Friedrich-Denkmal in Homburg v. d. H.

Homburg, 19. August. (Privat-Telegramm.) Um 11 Uhr heute Vormittag wohnte der Kaiser und die Kaiserin der Entthüllung des Denkmals der Kaiserin Friedrich bei, das in den Anlagen gegenüber dem Denkmal des Kaisers Friedrich in Gestalt einer kolossaligen Marmorbüste von Professor Upheues errichtet worden ist. Das Kaiserpaar begab sich im offenen Bierpänner, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, durch die reichgeschmückte Stadt nach dem Festplatz. Hier war ein Kaiserzelt und Tribünen für die zahlreichen geladenen Gäste errichtet. Das Jäger-Regiment v. Gersdorff (Kurhessisches) No. 80 hatte Kuststellung am Kaiserzelt genommen, ebenso eine Abordnung des 2. Leib-Gusaren-Regiments, sowie Säulen und Vereine. Anwesend waren der Herr Oberpräsident Graf Jeditz-Trüpfel, der Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel, der kommandierende General des 18. Armee-corps, der österreichisch-ungarische, englische und amerikanische Botschafter aus Berlin, der Herzog von Cambridge, der Reichstagsabgeordnete des 1. Wahlkreises, Herr Müller-Fulda, und andere Ehrengäste. Der Kaiser trug die Uniform des Leib-Gusaren-Regiments No. 2. Mit ihm erschienen die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise, sowie die vier Schwägerinnen des Kaisers mit ihren Gemahlen und die hier weilenden Umgebungen der Majestäten und die Gefolge der übrigen Herrschaften. Der Kaiser schritt die Ehrenkompagnie ab und nahm dann unter dem Kaiserzelt Aufstellung, wo er von Herrn Stadterordneten-Vorsteher, Hofapotheker Dr. Rüdiger, mit einer längeren Ansprache begrüßt wurde. Die Truppen präsentirten und die Hülle fiel von dem Denkmal. Der Kaiser schritt zum Denkmal hinüber und legte einen Kranz vor demselben nieder. Dann verlas er nach einigen einleitenden Worten ein Lebensbild der verewigten Kaiserin „Zum ersten Mal fällt heute die Hülle von einem Denkmal, welches die Tugenden der theuren verewigten Mutter und Kaiserin der Nachwelt und besonders dieser Stadt und ihrer Bürgerschaft erhalten soll. Da ziemt es sich, zugleich ein in wenigen Strichen gezeichnetes Charakterbild der hohen Fürstin zu entwerfen, welches im Herzen des deutschen Volkes die Erinnerung an seine Kaiserin hochhalten soll.“ Diese Einleitung sprach Se. Majestät in freier Rede. Nach einer von Schülern des hiesigen Gymnasiums vortragenen Hymne brachte Herr Bürgermeister Ritter v. Marx ein Hurrah auf den Kaiser aus, in das sämtliche Anwesenden begeistert einstimmten; die Musik intonirte darauf die Nationalhymne. Zahlreiche Kränze wurden an Denkmal niedergelegt und zwar von den Fürsichtlichen, den Regimentern, deren Chef die Kaiserin war u. c. Maler Korrodi legte einen Kranz im Namen der Königin Margherita von Italien nieder. Der Kaiser sprach mit mehreren der anwesenden Persönlichkeiten und ließ dann das Jäger-Regiment v. Gersdorff im Paradezug vorbeiziehen. Herr Bürgermeister v. Marx wurde zum Oberbürgermeister ernannt; Herr Stadterordnetenvorsteher Dr. Rüdiger erhielt den Rothen Adlerorden 1. Klasse, Herr Landroth v. Reiser erhielt das Ritter-

kreuz des Hohenzollern'schen Hausordens und Herr Bildhauer Upheues den Kronen-Orden 3. Klasse. Nach der Enthüllungsfest fand Frühstücksfest statt, bei welcher die Majestäten mit ihren Gästen an einzelnen Tischen speisten.

Letzte Nachrichten.

wd. London, 19. August. In Belfast ist an Stelle des verstorbenen Mitgliedes des Unterhauses Johnston (konj.) mit 3795 Stimmen der Kandidat der protestantischen Vereinigung Sloan (unabhängiger Unionist) gewählt worden gegen Buller (ministerieller Unionist), der 2969 Stimmen erhielt.

wd. Sofia, 19. August. Der zweite macedonische Kongress wählte heute seinen obersten Ausschuss mit dem Präsidenten Stantichew an der Spitze und schloß sodann seine Verhandlungen. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, beide Comités aufzulösen.

wd. Konstantinopel, 19. August. (Wiener Corr. Bü.) Die Pforte hat die Demission des armenisch-gregorianischen Patriarchen Ormanian bisher nicht angenommen und ist bemüht, denselben zur Juridiknahme der Demission zu bewegen. Zu diesem Zwecke wurden ihm verschiedene mündliche Versicherungen betr. Wüdigung der Ausnahmemaßregeln gegen Armenier und diesbezügliche kommissionelle Verhandlungen u. gemacht. Ormanian hat jedoch die Versicherungen als ungenügend abgelehnt und verlangt entsprechende schriftliche bindende Zusicherungen.

Einsendungen aus dem Feserkreise.

* Samstag Nacht nach 1 Uhr spielte sich am „Schönen Eck“ wieder eine für die Welskurstadt recht unerfreuliche Scene ab, wie solche eigentlich bei genügender Wachsamkeit und Aufmerksamkeit Seitens der Polizeiorgane nicht hätte stattfinden dürfen. Eine Gesellschaft von etwa 15 jungen Leuten machten einen derartig lauten Lärm, schrien und schimpften, daß in den umliegenden Häusern die Bewohner an die Fenster kamen und die Passanten stehen blieben. Da kein Schutzmann die Menschen auseinander trieb und dem Streite ein Ende machte, so orientirte sich natürlich in eine Schlägerei aus. Aber auch jetzt erschien noch kein Schutzmann. Ein Herr, scheinbar ein Schutzmann in Civill, ließ seine helle Pfeife erlöten, wahrscheinlich um die heilige Germandade heran zu laden, aber auch seine schrillen Töne vermochten ebenfalls nicht einen Wächter der öffentlichen Sicherheit auf dem Kampfplatz herauszubringen. Allmählich verließ sich dann der kämpfende Haufe in die angrenzenden Straßen, und der Lärm verstummte. Es ist unbegreiflich, daß eine solch wilde Scene in einer von so vielen Fremden aller Herren Länder besuchten Stadt wie Wiesbaden einen derartigen Umfang nehmen kann, ohne daß sich aber auch nur ein einziger Schutzmann zeigen läßt.

* Das behördliche Verbot des Abspringens resp. Auffspringens auf die elektrische Trambahn ist wohl allgemein so aufgefaßt worden, daß es sich dabei um in voller Fahrt befindliche Wagen handelt. (Für vernünftige Menschen ist ein solches Verbot überflüssig.) Unsere hiesigen Polizeiorgane scheinen aber anderer Meinung zu sein, wie folgender Vorgang beweist. Die von Friedrich hier einfahrendenzüge der elektrischen Bahn stoppen vor der Kurve von der Althofstraße nach der Rheinstraße fort bis zum Stillstand der Wagen ab und legen die Kurventrede im langsamsten Tempo (langsamere als Schrittempo) zurück. Ein Absteigen von den Wagen ist hierbei leicht und völlig gefahrlos und schon seit dem Bestehen der Strecke von einem großen Theil des fahrenden Publikums ausgeführt worden, ohne daß man von Unfällen hörte. Gerade an dieser Stelle war nun am verfloffenen Sonntag Abend ein Polizeiposten aufgestellt, der aber nicht etwa die zum Absteigen bereiten Leute unter Hinweis auf die zu erwartende Strafe warnte, sondern wartete, bis die Betreffenden ruhig und gemüthlich vom Wagen herunter waren, um dieselben dann zwecks Anzeige zu notiren. Falls derartige Verbote überhaupt den Zweck haben sollen, Unfälle zu verhindern, so müßten sie auf sämtliche Straßenfahrzeuge ebenso wie auf deren Führer ausgedehnt werden. Dann wären auch die Schaffner, Fuhrleute, sowie die anderen Personen, die von Wagen aller Art oder Droschken absteigen, ehe diese vollständig zum Halten gebracht sind, zu bestrafen. Es wäre sehr am Platze, wenn von rechtunterrichteter Seite einmal klar gelegt würde, ob eine derartige Verfügung, die einen Eingriff in die persönliche Freiheit bedeutet, rechtmäßig ist.

Briefkasten.

H. R. Die Kosten des Kaiser Wilhelm-Denkmal betragen 60,000, mit der Fundamentierung rund 64,000 M.

S. R. Sie sind hier steuerfrei, sobald Sie von hier wegziehen, werden aber wieder steuerpflichtig, sobald Sie wieder ihren dauernden Wohnsitz hier nehmen. Steuerfrei sind nur Ausländer, die sich nicht des Erwerbes wegen hier aufhalten, und diese auch nur auf die Dauer eines Jahres. Von Ihrem litterarischen Angebot können wir keinen Gebrauch machen.

Wier Abonnent Nr. 170. Die Länderearbeiten muß Derjenige bezahlen, der sie bestellt hat, in diesem Falle also der Grundeigentümer.

Volkswirtschaftliches.

Patent-Ausstellung in Zürich. Die provisorische Ausstellungskommission giebt bekannt: Die von der am 1. August abgehaltenen Aussteller-Versammlung provisorisch gewählte Kommission zur Entgegennahme der durch die Versammlung von der Direktion verlangten Aufschlüsse giebt nach Einsichtnahme der Akten hiermit folgendes bekannt: 1. Unternehmer der Ausstellung ist „Die Deutsche Vereinigung zur Verbreitung von Erfindungen und industriellen Neubildungen“ (etwa 300 Mitglieder zählend bis heute). Derselbe will ihre Thätigkeit international ausdehnen und bezweckt hauptsächlich, Patente richtig und auf möglichst einfachem Wege zu verwerthen zu helfen (speziell Unbedingten oder dieser Sache Unkundigen zweckmäßige Richtschnur zu geben). Sitz dieser Gesellschaft ist Berlin. Derselbe besitzt genehmigte Statuten und wird geleitet durch einen fünfjährig gewählten Vorstand. 2. Die Unternehmer haben laut vorgelegtem Kontrakt die Tonhalle-Mäumlöcher fest gemiethet für die Dauer vom 10. bis 30. September 1902 und eine namhafte Provision bereits geleistet. 3. Die Ausstellung wird auf alle Fälle durchgeführt und dauert vom 19. bis 28. September 1902. 4. Die Schweizerischen Aussteller wurde der Kommission vorgelegt. Derselbe weist schon eine ganz namhafte Anzahl definitiv angemeldeter Aussteller auf. Deutsche Aussteller werden sich voraussichtlich nur in geringer Zahl betheiligen und hiebei mit Erfindungen und Patenten. 5. Dem Aussteller v. Welschen anßer der vertraglichen Pflichten absolut keine weiteren Pflichten aus-

genommen eventuell selbstverschuldeten Verbindungen an Baukosten des Ausstellungsterrains und Versicherungen. Die Ausstellungsplätze können, soweit noch verfügbar, von den Ausstellern selbst gewählt werden. 6. Die Eintragung ins Handelsregister ist erfolgt. Ebenso wurde die hiesige Handelskammer und der Gewerbeverband erucht, sich durch je ein Mitglied in der Aussteller-Kommission vertreten zu lassen. 7. Die Wahl der Jury erfolgt später im Einverständnis der noch definitiv zu wählenden Aussteller-Kommission. Es ist jedem Aussteller freigelegt, sich seine Objekte zur Prämierung beurtheilen zu lassen oder nicht. — Die provisorische Aussteller-Kommission: H. Huber-Stug, Fritz Amberger vorm. David Barfit, F. Polgach, J. Huber, Jeweller, in Zürich.

Handelstheil.

Deutschlands Aussenhandel im Jahre 1901.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat soeben vom Band 142 der Statistik des Deutschen Reichs „Auswärtiger Handel des Deutschen Zollgebiets im Jahre 1901“ (Heft VIII. Dänemark und XXIII. Freihäfen, Zollausschlüsse und Nicht-ermittelt (seewärts) herausgegeben. Die Hefte enthalten das vollständige Tabellenwerk über Ein- und Ausfuhr im letzten Jahres und eine kurze Uebersicht über die Entwicklung des Aussenhandels mit jedem einzelnen Lande im letzten Jahrzehnt.

Heft VIII. Dänemark. Die Einfuhr von da erreichte 1901 nur 68,8 Millionen Mark gegen 71,5 im Vorjahre, daher weniger 4,5 v. H., die Ausfuhr 118 gegen 125,5 Millionen Mark = 6 v. H. weniger. Hauptsächlichste Einfuhrwaaren: Pferde (15,1 Millionen Mark), Rindfleisch und frische Seefische mit je 5,3 Millionen Mark, Blasen, Därme, Magen 5,2 Millionen Mark, Jungvieh 4,2 Millionen Mark, Gerste 3,8 Millionen Mark, Kühle 3 Millionen Mark, Sämereien, Kalbfelle, Steine, Butter, Reis, Schweinefleisch, Stiere u. s. w. Hauptausfuhrwaaren: unbedruckte Wolltuche 9 Millionen Mark, grobe Eisenwaaren 4,9 Millionen Mark, Roggen 3,5 Million. Mark, Kleider, Maschinen, litterarische und Kunstgegenstände, Oelkuchen u. s. w. Der Ausfall bei den Einfuhrwerthen ist auf die geringere Einfuhr von Pferden, Steinen, Fleisch, Gold u. s. w. zurückzuführen, der Ausfall bei den Ausfuhrwerthen auf die geringere Ausfuhr von Weizen, Wolltuch, Kleesaat, Eisen u. s. w., und auf billigere Preise einer Reihe von Waaren, wie Eisenwaaren, Rohzucker. Im dänischen Gesamtaussenhandel (Ein- und Ausfuhr) nimmt Deutschland die 2., Großbritannien die erste Stelle ein. In der Einfuhr allein steht Deutschland an der Spitze.

Heft XXIII. Freihäfen Hamburg, Cuxhaven. Bei der Einfuhr handelt es sich um daselbst gewonnene oder bearbeitete, bei der Ausfuhr um daselbst verbrauchte, bearbeitete oder zur Jahresabschlusszeit noch lagernde Waaren. Eingeführt wurden für 20,3 Millionen Mark, ausgeführt für 73,3 Millionen Mark Waaren. Die Einfuhr hob sich um 0,1, die Ausfuhr um 4,1 Millionen Mark. Diese letztere Steigerung ist auf die grossen Bestände von deutschem Zucker zur Zeit des Jahresabschlusses zurückzuführen. In der Einfuhr ragen Oelkuchen, Kupfer, Superphosphat, Guano, Koks, Schiffe, Reis, Schmieröl, Mehl, Rohzucker, Eisenerze, Maschinen, in der Ausfuhr Kohlen (12 Mill. Mark), Rohzucker (8 Millionen Mark), Kisten, Fässer, grobe Eisenwaaren, Maschinen, Schmiedeeisenplatten, Weisszucker hervor.

Freihäfen Bremerhaven, Geestemünde. Aus diesen Freihäfen wurden für 0,1 Millionen Mark Waaren eingeführt, dahin ausgeführt für 8,9 Millionen Mark Waaren. Kohlen, Bier, Taae, Rindfleisch, Butter, Segel, Dampfmaschinen und andere zur Versorgung der Schiffe bestimmte Waaren überwiegen in der Ausfuhr.

Der Waarenaustausch mit dem Zollausschluss Helgoland ist gering, in der Einfuhr beträgt er nur 125,000 Mk., in der Ausfuhr 1,4 Millionen Mark. Bis auf 48,000 Mark besteht die Einfuhr aus Hummern, neben welchen nur Goldmünzen einen erheblichen Einfuhrwerth ausmachen. Ausgeführt wurden hauptsächlich Fleisch, Kleider, Fische, Butter, Bier u. s. w.

Nicht ermittelt (seewärts). Hier werden namentlich die zubereiteten Hochseefischerei-Erträge, Strandgut, Schiffs-Vorräthe in der Einfuhr, Kabel, Schmieröl, Schiffsvorräthe in der Ausfuhr nachgewiesen. Die Einfuhr machte 5,8 Millionen Mark, die Ausfuhr 1,9 Millionen Mark aus. 5,8 Millionen Mark der Einfuhr entfallen auf gesalzene Heringe (5,577 Millionen Mark) und sonstige gesalzene, geräucherter Fische (30,000 Mk.).

Der Handelsverkehr mit den Baltischen Zollausschlüssen beträgt in der Einfuhr 271,000 Mark, in der Ausfuhr 270,000 Mark. In der Einfuhr ragen Jungvieh, Schweine, Weizen, Kühle, Spanferkel, Ochsen, in der Ausfuhr Wolltuche, Bier, Kleider, Ochsen, Baumwollgewebe, Jungvieh, Bücher u. s. w. hervor.

wb. Essen a. d. Ruhr, 18. August. (Kohlenmarkt) Die Marktlage ist still und unverändert.

wb. Zabrze, 18. August. Die konsolidirte Redenhütte erklärt die Meldung der „Breslauer Zeitung“, die Hütte habe den Betrieb eingestellt, für unbegründet.

wb. New-York, 18. August. Weizen Anfangs höher auf Ernteberichte aus Europa, Abnahme der sichtbaren Vorräthe an den Seeplätzen, sowie ausländische Käufe, günstige europäische Marktberichte und Berichte über Schaden an der Frühjahrsaat. Weiterhin schwächer auf Verkäufe der Hausiers und Baissiers, Zunahme der Ankünfte im Innern und ungenügende Exportnachfrage. Schluss schwach. Mais zu Beginn anziehend auf weniger günstige Ernteberichte, Deckungen, unbedeutende Ankünfte in den westlichen Centren, sowie Abnahme der auf der Oceanüberfahrt begriffenen Zufuhren. Dann niedriger auf dringenden Angebot. Schluss willig. Kaffee schwächer, da die Baissesspekulation kräftiger auftritt, auf Verkäufe der Hausiers und Baissiers, zunehmende sichtbare Vorräthe, Realisirungen und träge Platznachfrage. Später theilweise fester auf Deckungen. Schluss stetig. Baumwolle Anfangs niedriger auf unerwartet ungünstige Kabelberichte, Zunahme der Eingänge, Verkäufe der Hausiers und Baissiers. Weiterhin besser auf Wetterberichte über Trockenheit, Käufe der Wallstreet, Deckungen und lebhaftere Käufe für Rechnung des Südens. Schluss stetig. Petroleum nominell. — In der Nachbörse Weizen 1/4 niedriger.

Geschäftliches.

Leibniz Waffeln Hannover Cakes-Fabrik

Darmstädter Rödel-Fabrik (100 Jm.-Gint.) Preisl. grat. F 147

Die Morgen-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten redaktionellen Theil: E. Wäberitz für die Anzeigen und Anzeigen: E. Bernau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Wäberitz'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Blousen

für den Herbst und Winter, das
Neueste der Saison.

S. Hamburger,
Langgasse 11.

8181

Versteigerung

Zufolge Auftrags versteigere ich am
Mittwoch, den 20. August cr.,
Nachmittags 2 1/2 Uhr
anfangend, in meinem Versteigerungssaale,
7 Schwalbacherstraße 7,

nachverzeichnete Gegenstände, als:

Ca. 150 Paar Schuhe, Stiefel
und Pantoffel aller Art für
Frauen, Mädchen und Knaben, Parthie
Herrnhosen, Wämme, Herr-
kleiderstoffe für Anzüge, Herr-
Regenschirme, ca. 100 garnirte
und ungarirte Damen- und
Kinderhüte, garnirte Damen-
Capothüte, geb. Weißzeug, als:
Tischtücher, Servietten, Betttücher, Deck-
bettzüge, Handtücher u., ca. 150
Flaschen Med. Ungarweine,
u. dergl. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wilh. Helfrich

Auctionator und Taxator.

Bureau: Schwalbacherstraße 7.

Präcisions
u. Handels-
waagen und
Gewichte
gar. 1st. Ausf.
f. alle gewöhl.
Zwecke A. poth.
Chemik. Bank.
Goldarb. etc.

Mechaniker

Carl Kreidel

36. Webergasse 36.

7129

Sanatorium Villa Hedwig.

Morphium — Alkohol.

(3 Kranke.)

F 98

Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Gesundheits-
Binden,
I. Qualität,
p. Duzd. 1 Mk.,
p. 1/2 Duzd.
60 Pf.

Cham. reine
Verhandlungs-
stoffe

Irrigateure

nach Professor Komarch,
complet mit Schlauch, Mutter- und
Clyster-Rohr
von Mk. 1.40 an.

Grosse
Auswahl in
Suspensorien
Clyster-
spritzen
von 50 Pf. an.

Inhalations-
Apparate

Leibbinden
in allen Preislagen.

7128

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Auffschalen-Extract aus der Kön. B. Hofpart.
C. D. Wunderlich
Wien, 1882, prämiirt, dabei 2 Staats-Medailien,
rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um Haare
ein dunkles Aussehen zu geben, welches sich bei
längerem Gebrauche von selbst erhält, 70 Pf.
Haarfarbe-Rohöl, ein das Haar dunkel färbendes
feines Haarböl, zugleich vorzüglich zur Stärkung
des Wachstums der Haare à 70 Pf., Keines und
unschädliches Haarfarbe-Mittel mit Anweisung
à Mk. 1.20, das Beste was existirt. Apotheker
A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12, 5301

Heute Mittwoch, den 20. August,
Vormittags von 11 bis 1 Uhr,

Gemälde-Auction

in der Küpper'schen Ausstellung im „Samburger Hof“

11 Taunusstraße 11,
Ecke Geisbergstraße.

F 478

Ferd. Hanson, Wiesbaden,
Verkaufs-Lokal: Moritzstrasse 41,
empfiehlt
Kochherde, Kochanlagen,
combinirte Herde
für Kohlen- und Gasheizung, sowie
Gasherde, eigenes Fabrikat,
eigenes Fabrikat,
Gaskocher in guten, sparsamen Systemen.
Grosses Lager in Dauerbrand- und Füll-Reguliröfen.

7718

Wegen Wegzug 25% Rabatt
auf 100 St. Cigarren u. Cigaretten.
A. Koecher, Langgasse 51.

Besseres weibl. Personal
sucht man billig mit bestem Erfolg durch
Deutsche Frauen-Zeitung, Cöpenik-Berlin. F 107

Damen-Stiefelsohlen u. Abfäße 2.70 Mk.
Damen-
Reparaturen schön u. billigst. 1.90
Anfertigung nach Maß unter Garantie
für guten Sitz und elegante Formen bei civilen
Preisen. Nur saubere gute Arbeit wird ge-
liefert bei Verwendung besten Materials.
Schnelle Bedienung.
Albrechtstr. 46, Stb. 2.

Wasche mit
Luhns
F 41

Schimmel
wird bei eingemachten Früchten verhindert
durch
Dr. Oetker's
Salicyl à 10 Pf.,
genügt für 10 Pfd. Früchte.
Recepte gratis von den Firmen, welche führen
Dr. Oetker's Backpulver. F 192

Ein wahrer Schatz
f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
ist das berühmte Werk:
Dr. Retna's Selbstbewahrung
St. Ann. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung. Zu
besich. d. v. Verlagsmagazin in Leipzig,
Reumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

Anzündholz, sehr gehalten,
à Str. 2.20 Mk.
Brennholz à Str. 1.30 Mk.
Liefere frei ins Haus 7993
Gehr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411, Schwalbacherstr. 22, Telephon 411.
Liefere frei ins Haus 7478
Stiefeln-Brennholz,
tun geschwitten, per Centner 1 Mk. 25 Pf. frei
Haus empfehle als sehr billig
H. Cramer, Friedstraße 18, Tel. 2315.

Badhaus zum Kranz,
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 8088
Möblirte Zimmer I. Etage.

Jul. Mollath,
Schulberg 2, Michelsberg 21,
Fernsprecher 364,
kann in diesem Jahre
Einmachständer
und Steingestöpfe
in
bekanntester prima Qualität
zu wesentlich billigeren Preisen abgeben. 8921
Rusthosen, gerollt ab Lager, Weinac-
straße, per Centner 50 Pf. gegen Baar. 7937
A. Homburger, Rohlfabrikation.
zu haben
Bratenfett Taunus-Hotel.

Preis-Abschlag
für Zucker.
Ia Krystallzucker jetzt nur
28 Pf. pro Pfd.
Buchthal's
Kaffee-Magazine:
Langgasse 7,
Wellritzstrasse 10,
Webergasse 50,
Biebrich: Rathhausstr. 24.

Garten-Restaurant Klostermühle,
nicht am Walde gelegen, bequemt in 10 Min. von
der Stadt d. d. Laubstr. oder d. Wald zu erreichen.
Täglich zum Kaffe: 7784
Frische Waffeln.
Frankfurter und Gumbacher Biere.
Frische Milch, v. v. Weine u. Apfelwein.

Hervorragende
Nähr- und
Kräftigungsmittel
in garantiert tadelloser frischer
Waare.

Puro Fleisch- saft.	Dr. Lahmann's Nährsalz - Cacao.
Valentines Meat Juice	Somatose.
Liebig's	Tropon.
Fleisch-Extract.	Roborat.
Liebig's	Plasmon.
Fleisch-Pepton.	Sanatogen.
Maggi's	Hartenstein'sche
Bouillonkapseln.	Leguminosen.
Dr. Michaelis Eichel- Cacao.	Malzextract.
Casseler Hafercacao.	Tokayer Sanitäts- Wein.
Cacao Houten.	Quaker osts.
Gaodtke.	Knorr's Hafermehl.
„lose ausgewogen von Mk. 1.20—2.40 d. 1/2 Ko.	Dr. Theinhard's Hygiama.
	Sämmtliche Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Cacao,
vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel
bei Verdauungschwäche, chronischem
Magen- und Darmkatarrh, 6052
1/2 Kilo Mk. 1.20.

Chr. Tauber,
Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Concurs-Ausverkauf.
Die zur Concursmasse des C. A. Schäffer,
Selmundstraße 27, gehörigen Waarenvorräthe,
als: Kaffee, Zucker, Rum,
Cognac, sowie sonstige Colonial- und
Hauswaaren werden zu billigen Preisen
Selmundstraße 27 anverkauft. F 241
Der Concursverwalter.

Bester u. billigster
Suppen- u. Bouillon-
Extract.

PARANA

wird im Allgemeinen wie Fleisch-
extract gebraucht und dient zur
Verbesserung des Wohlgeschmacks
von Suppen, Saucen und Ge-
müsen, sowie zur Bereitung einer
vortrefflichen Bouillon.

Preis:
Probefl. 35 Gr. = .25 Mk.
1/2 Fl. 125 „ = 1. — „
1/2 „ 250 „ = 1.75 „

Allein- u. Exklusivverkauf Firma
Bauer & Eckert, Rainz.
Zu Detail zu haben in allen ein-
schlägigen Colonialwaaren- und
Delicatessen-Handlungen. F 40

Prima Süßrahm-Butter pr. Pfd. Mk. 1.06.
Falkäpfel „ „ „ 6 Pf.
Neue Bonthäringe „ „ „ 5 Pf.
Prob. „ „ „ pr. Loth 37, 38, 40 Pf.

C. Kirchner,
Weilritzstraße 27, Ecke Selmundstraße,
Wilderstraße 31.

Neue
1902
Salzhäringe,
allerfeinste Waare, versendet das 10-Pfd.-Fäß mit
Jodsalz, ca. 45 Stck., franco Postnahme Mk. 3. —
Max Brotzen, Greifswald,
Säringdiätetiker. F 100

Damen-Stiefelsohlen u. Fleck 1.80
Herren- „ „ „ 2.30
Alle Reparaturen in 1—2 Stunden, 8 Gehäusen.
Bei Beschädigung durch 2-Pf. Rarte Abholung.

Firma P. Schneider,
Zahnmacherei Goshäute 31, Ecke Michelsberg,
Ankauf von getragenen Schuhwerk, Kleidern u.

Ludwig Kopp's



Ideal - Schulstiefel

ist das Ideal einer Fussbekleidung für Knaben und Mädchen.

Vorzüge:

- Naturgemässe, nach dem Fusse gearbeitete Leistenform.
- Bequemes Passen. — Kein Verderben der Füsse mehr.
- Englische Sohlleder-Spitzen verhindern das Durchstossen des Oberleders an der Spitze. — Bestes Material. —
- Grösste Haltbarkeit.

Für die Qualität jedes einzelnen Paares wird garantirt.

Alleinverkauf für Wiesbaden nur bei

Ferdinand Herzog,

Inh. Carl Herzog,

Hoflieferant Sr. Hoheit des Prinzen Eduard von Anhalt,

Langgasse 44, Ecke Webergasse.

Telephon No. 626.

Für die Reise praktisch.

Lederne Hand- und Reisetaschen, Taschen mit und ohne Toiletten, ächte Lederplattenkoffer, Gut und Schiffstascher, Plaidhüllen, Portemonnaies, Brief- und Visitenaschen u. s. w., welche auf Lager u. im Keller etwas gelitten haben, jedoch in Qualität prima sind, werden weit unter Preis ausverkauft nur **Grabenstraße 9**, in nächster Nähe der Marktstraße. 8234

Italiener Tischweine:

- Barletta per Flasche 75 Pf.
- Brindisi " " 70 "
- Da Pasto " " 50 "

empfohlen als sehr gut und preiswerth
Aug. Kortheuer,
Nerostrasse 26. Telephon 705.

Alles Weisbrot ist ausgebackt. Sarot- und Graham-Brote enthalten die unreinen Hälften. Rohhaft, reinlich und daher auch nur gesund ist allein das noch Patent-Verfahren hergestellte

Steinmeh-Brot

vom Steinmeh-Werkhaus in Kreuznach, Niederlagen in Wiesbaden bei:
Herrn **Carl Witzel**, Michelsberg 9,
Carl Schlick, Kirchgasse 49,
Heinr. Zimmermann, Neugasse 15,
Friedr. Lutz, Mauerstraße 9,
1. Wittichs-Consum, Mauerstraße.

Special-Geschäft für

Gilber

echt
Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pächten- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Wittich

Geliebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager.
Engros.

Albert J. Heidecker.
Détail.
25, Taunusstrasse 25.

Joseph Piel, Doctor dental surgery.
american dentist, Bahnhofstr. 16. 8227
Künstl. Zähne

u. Gebisse in Gold u. Kautschuck.
Plombiren schadhafter Zähne, Zahnziehen etc.
Hrs. 6 Wf., 10 Wf. 55 Wf.
Zwiebeln Schwalbacherstraße 71.

Von der Reise zurückgekehrt.
Dr. med. G. Meyer. 8228

Erbirnen Pfund 10 Wf. zu verk.
Rücker Langgasse 8.
Reineclauden vom Baum zu verkaufen
Blumenstraße 7.

Freihand- Verkauf

von
Möbeln, Waaren pp.

Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag,
Donnerstag von 9-12 u. Nachmittags von
3-6 Uhr, werden in meinem Versteigerungssaal

12 Marktstraße 12,

Borberhaus 1 St. rechts,
nachhergeläutete Gegenstände zu Versteigerungs-
Tagen abgegeben:

Großer Kassenschrank, für Geschäftsbücher
passend, 5 volle gut erhaltene Betten, Blüsch-
garnitur, Sopha, 2 Sessel, 2 eing. Sophas,
Schreibtisch, Glaschrank, Deckbetten und
Kissen, Teppiche, Silber, Küchenchr. mit
Glasaufsatz, Anrichte, 50 emailirte Koch-
töpfe in verschiedenen Größen, Kaffee- und
Wasserkessel, 100 hochfeine garnirte Damen-
und Kinderhüte, Capothüte neuester Facons,
50 Kisten Cigarren, große Partide feines
Briefpapier und Couverts, Schau-Aushängen-
kasten, Firmenschild, 70 Paar Schuhe für
Damen, Herren und Kinder.

Georg Jäger,
Auctionator u. Taxator.

Sohlen

der besten Bechen empfiehlt vor Eintritt der
Herbstsaison noch zu den jetzigen äußerst
mäßigen Preisen 8230

Gustav Bickel,

Selenenstraße 8. Telephon 2212.

Neues Sauerkraut, neue Salgurten,
Frankf. Würstchen empfiehlt **Ph. Lieser,**
Oranienstraße 52, Ecke Goethestraße.

Grünpfäpel zu verkaufen Hirsgraben 5, P.

Zimmerspäne zu haben Vogelsamer-
straße 21 u. 68, P. 8238

Handelshilfe

Ein u. Verkauf v. Antiquitäten, alt.
Münzen, Delgemälden, Kupferstichen, Por-
zellanen, Perlen, Edelsteinen bei
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50,
Wiesbaden. 7778

A. Geizhals, Webergasse 25,
kauft fortwährend getr. Kleider, Schuhwerk, Möbel,
Betten, Gold und Silber, Pfandstücke, g. Nachl.
und bezahlt gut, a. P. f. ins Haus. 7771

Frau Draehmann, Grabenstr. 9,
1 St. rechts,
kauft und zahlt sehr gut getragene Herren- und
Damenkleider, Militär-Offizien, Schuhwerk, Möbel,
ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Gold-
und Silberarbeiten, Pfandstücke u. s. w. Auf Be-
stellung hier u. auswärts komme ins Haus. 7772

Frau Lange, Goldgasse 15,
bezahlt den höchsten Preis für getragene Herren-
Damen- und Kinderkleider, Schuhwerk, Möbel,
Betten, Gold u. Silber, Auf Bestell. f. ins Haus.

Frau Klein,
Steingasse 30,
zahlt den höchsten Preis für getr. Damen-Kostüme,
Damenkleider, Möbel, Betten, a. Nachlässe.

Zu kaufen gesucht
eine gut erhaltene Federrolle zum Ein- und Zwei-
spännigfahren. Offerten mit Besch. u. Preis unt.
H. W. 448 an den Tagbl.-Verlag.

Gebr. Dord zu kaufen gesucht. Größe und
Preisangabe. Näh. Ballustr. 8, Part.

Eine gebrauchte Badewanne zu kaufen gel.
Oranienstraße 21, Part.

Alt. Eisen, Flaschen, Papier, Lumpen, Metall
kauft **Sch. Will.** Bleichstraße 20. Bitte Besell.

Altes Eisen, Lumpen, Knochen, Papier
und alte Metalle kauft zu den höchsten Preisen
Oswald Luckenbach, Dohbelmerstraße 74.
Komme auf Best. d. Postkarte pünktlich ins Haus.

Den **Obstertag** eines Baumstückes
oder Gartens zu
kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verl. Ye

Familien Nachrichten

Verwandten, Freunden und Be-
kannten hiermit die schmerzliche
Nachricht, daß unsere liebe, gute,
unvergessliche Mutter, Schwester,
Schwiegermutter, Großmutter und
Tante,
Frau Elisabeth Hermes, Witwe,
plötzlich und unerwartet aus dem
Leben geschieden ist. Die Beerdigung
findet Donnerstags, Mittags 8 Uhr,
vom Trauerhause, Sedanstraße 7,
aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Costumes-Röcke, s. Hamburger, Langgasse 11.

neue Façons, aparte Stoffe.
Lagerbestand 300 Stück.

8182

Hosenträger.

Große Auswahl in allen Sorten Hosenträger, Argoth-, Endwell-, Gupth-, Chernersträger und selbstverfertigte, empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen 7846

Gg. Schmitt,
Handschuh-Geschäft, Langgasse 17.

Wer Zeit hat

beschäftige sich heute

Mittwoch

die

Reste = Auslagen

bei

Guggenheim & Marx,
am Schloßplatz.

Sie können über die Massenbestände und die außerordentlich billigen Preise der heute zum Verkauf gestellten

Reste.

Besonders empfehlenswert:

- Reste zu Hauskleidern, doppeltbreiter Winterstoff, die 6 Mtr. M. 1.—
- Reste zu schwarzen Kleidern, die sechs Meter rein wollener Stoff M. 4.50.
- Reste zu einfarbigen Strahlenkleidern, blau, bordeaux, braun, grün, oliv, tabak, die 6 Mtr. M. 3.—
- Druck-Kleider, Siamosen-Kleider, Abenania-Kleider, Belour-Kleider, durchschnittlich die 6 Mtr. M. 3.—
- Reste in Pique-Biqué 3 Mtr. M. 1.—
- „ „ „ „ 3 Mtr. M. 1.20.
- „ „ weiß, Bettdecken, die sieben Mtr. M. 2.50.
- Reste zu 3 Bettfüßern ohne Naht, die 3 Stück M. 3.60.
- Reste in Satin-Rattunen zu Bettbezügen, die 10/12 Mtr. M. 3.50.
- Reste in weißem Semdentuch, die 10 Mtr. M. 2.50.
- Reste in grauen Handtüchern, das Stück 10 Pf.
- Reste in Gardinen, die 6 Mtr. 30 Pf.
- Reste in Winter-Ofort, die 3 Meter M. 1.—
- Reste in Portièrenstoff, die 6 Meter M. 2.50. 7996
- Wachstuch-Reste, Schürzen-Reste etc.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

im Anschluß an das städt. Werk. Billigste Berechnung. Kostenanschläge gratis. Feinste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Georg Auer,

Technisches Bureau u. Lager: Lannusstraße 55. Werkstätte: Stützstraße 3. 7217
Telephon 2191. Geogr. 1870.

Wiedervergildern

von Besteck u. sämtlichen Tafelgerätschaften in verstärkter Auflage zu den billigsten Preisen. 7858
F. Schäfer, Juwelier, Bärenstr. 1.

Kinder-Nährmittel.

- Nestlé's Kindermehl,
- Kufeke's Muffler's Kinder-nahrung
- Mellin's
- Knorr's Hafermehl,
- Reismehl,
- Hygama,
- Pegala,
- Maisextrakt,
- Condensirte Milch,
- Vegetabilische Opels Nährwieback
- Quaker Oats,
- Arrow wroot,
- Hafer-Nähr-Cacao,
- Kassler Hafer-Cacao,
- Medicinal Tokayer Wein,

Chem. reiner Milchzucker

per 1/2 Kilo. M. 1.—
Sämtliche Artikel gelangen nur in tadelloser frischer Waare zur Abgabe. Es ist dieses in der Säuglingspflege von weitgehendster Wichtigkeit, da das gute Gedeihen der Kinder davon abhängt. 6078

Chr. Tauber, Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Sommer-Westen

für Herren, in allen Farben, ohne Unterschied des früheren Preises

jetzt nur 4 Mark.

Franz Schirg, Webergasse 1.

Ingenieur H. Löffler,

Secrobenstrasse 28.

übernimmt Kostenanschläge, Projectirungen, Taxen, Gutachten, Werkzeichnungen, sowie alle in das Maschinenbaufach einschlägigen Arbeiten.

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Rußb.-Bücherschränke	M. 48	Schreibtische	M. 30
Spiegelschränke	75	Ausziehtische	25
Kleiderschränke, 1-th.	17	Rußb.-Kommoden mit vier	24
do. 2-th.	32	Schubladen	17
Rüchenschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	36
Elegante Rußb.-Büffets, innen	145	Einzelne Sophas	35
Eichen, reich geschmückt	32	Ottomanen	185
Verticoweb mit hohen Aufsätzen	30	Eleg. Salongarnituren in Plüsch	
Eichen-Plurtoiletten		(Sopha und vier Sessel)	

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen. 8140

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Lanesen & Gawlick.

Laden: Telephon 2637. Zugang zur Fabrik:
Gr. Burgstrasse 10. Dotsheimerstrasse 55
Annahmestelle: Moritzstr. 1 *
bei H. Stolzenberg. Verlängerte Billherstr.

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerel. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung. Mässige Preise. 7798

Garten-Restaurant Waldhorn, Kloster Clarenthal,

650 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Zahnstrasse, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Brauerei, naturreine selbstgejogene Weine und Rispelwein, stets frische Milch und Dämilch, Kaffee, Thee, Chocolate, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.

Institut für physikalische Heilmethoden

Wasser-Lichtheilanstalt u. s. w., Luisenstrasse 24.

Verbindung von Kochbrunnen-Bädern mit den gesammten physikalischen Heilfactoren

zur Behandlung von chronischen Krankheiten: 8178

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden u. s. w.

Leitender Arzt und Besitzer: Dr. Alexander Simon.

Eibenschütz-Conservatorium der Musik.

Haupt-Institut: Wiesbaden, Luisenstr. 4.
Zweig-Institut: Mainz, Schillerplatz 6.

Trimester-Anfang.

Eintritt jederzeit. — Prospective gratis.

Der Director:

Albert Eibenschütz,
Clavier-Virtuose.

Bildereinrahmen

best und billigst.

Rahmenleisten = Lager

von einfachsten bis hocheleganteren Profil.

Sezessions-Rahmen, Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-Rahmen).

Musterbilder verkauflich.

Toiletten-Spiegel,

reichte Auswahl.

Photographierahmen,

siehe das Neueste und Modernste.

Neuvergoldungen, Renoviren etc.

Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, F. Alsbach,

Herzogl. Raff. Hofvergolder,

Spiegellager, 5003

Lannusstraße 18, neben Lannusapothek.

Pianos, einige gebrauchte, neu hergerichtet, sehr billig bei Heinrich Wolf, Wilhelmstr. 80. 7804

Medoc,

Original-Gewächs, hochfein,

per Flasche M. 1

empfiehlt

Aug. Kortheuer,

Kerostraße 26. Telephon 705.



Restaurant Zauberflöte, Neugasse 7.

Altbekanntes Bier- und Wein-Restaurant.

Gute Küche, Mittagessen zu verschiedenen Preisen nach Auswahl. Reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte. Souper von M. 1.— an. 8317

Hochachtungsvoll
W. Frohn.